

W. L.
JUN 1930

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 11 • 11. Jahrgang

Berlin, den 1. Juni 1930

Wingstgruß!



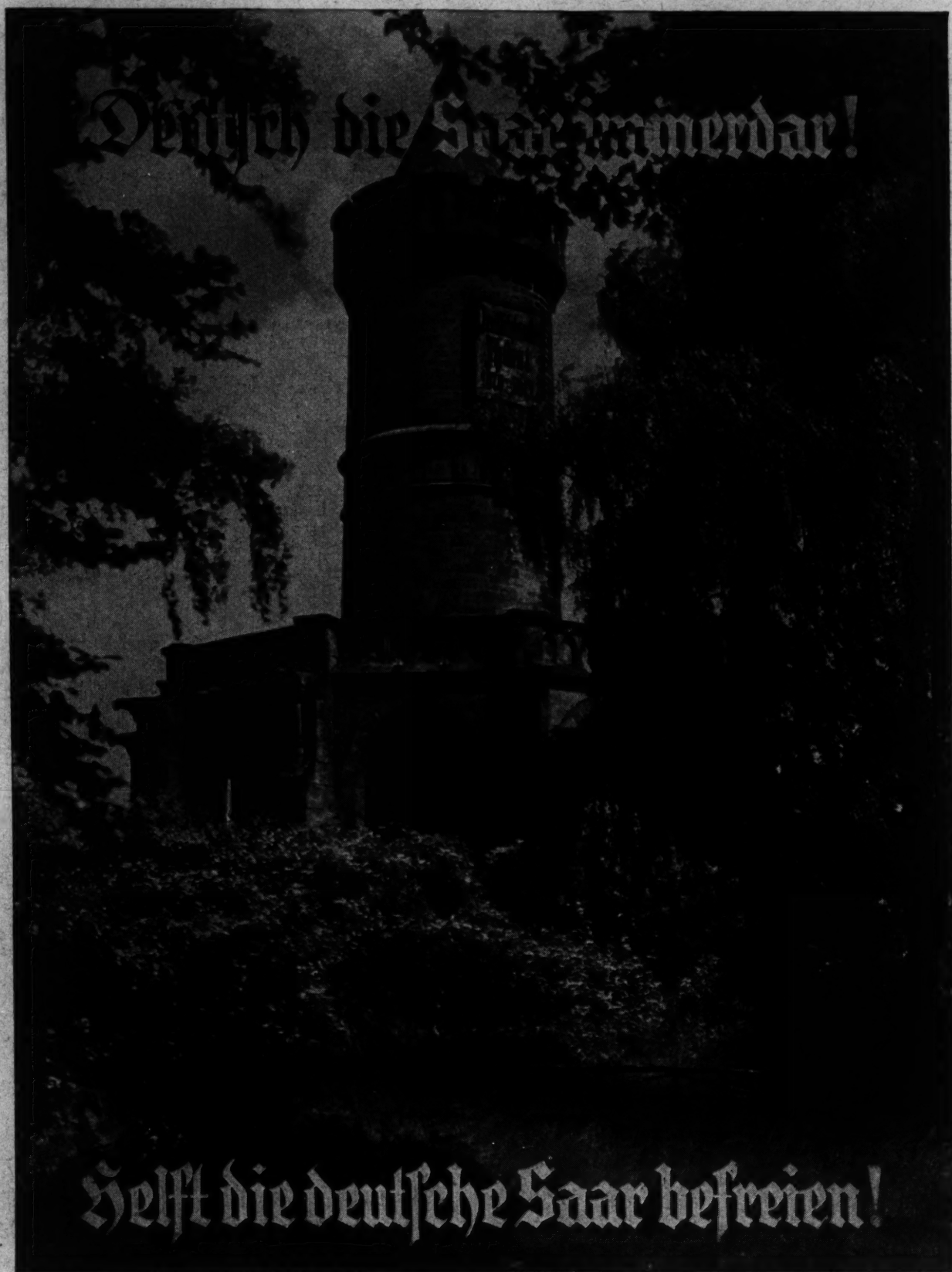
Saarbrücken. Blick vom Winterbergdenkmal auf St. Arnual und Brebach.

Phot. M. Benh.
Saarbrücken.

Sie dürfen ihn nicht haben
Den Schatz am Saaresstrand,
Wir wollen selbst dort graben,
Glück auf für's Vaterland!

Sie können's nicht erstreben
Das schöne Kohlenland,
Der König hat gegeben
Dafür sein Wort zum Pfand!

Aus dem Kohlenlied des Jahres 1865,
wiedergegeben von Prof. Dr. Fritz Kloevehorn im Saartalender 1930.



28 ganzseitige
50 halbsseitige wundervolle

Kupfertiefdruck-Bilder aus dem Saargebiet
150 Seiten stark

RM. 1.50

bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 11 11. Jahrgang

Berlin, den 1. Juni 1930

Pfingstgeist

Die Natur hat sich wieder verjüngt. Überall draußen in Feld und Wald, in den Tälern und auf den Höhen grünt und blüht es und jubelt dem Schöpfer der Welt Dank und Freude zu. Es ist alles wieder neu geworden, und Segen breitet sich aus und in die Menschheit zieht neues Hoffen, neue Freude, neues Glück ein.

Als Christus sich nach seinem Kreuzestod und seiner Auferstehung 40 Tage lang seinen Jüngern und Freunden gezeigt und sie davon überzeugt hatte, daß der Gotteslohn nicht gestorben und die Menschheit nicht für immer von der Liebe Gottes ausgeschlossen sei, fuhr er gen Himmel und verließ seiner inzwischen schon recht groß gewordenen Gemeinde, daß er über sie den Geist der Liebe und des Friedens, des christlichen Gemeinschaftsgedankens ausgießen würde. Und als diese Gemeinde, zunächst noch aus Furcht vor den Menschen hinter verschlossenen Türen, versammelt war, erhob sich, so erzählen uns die Evangelisten, plötzlich ein gewaltiges Brausen in der Luft und der von Jesus verheißene Geist Gottes senkte sich über die erste Christengemeinde gleich einer Taube.

Mit diesem äußeren Zeichen und der Allgewalt des Glaubens brach der Bann bei den ersten Christen und sie zogen in alle Welt, um das Evangelium zu predigen.

Der Himmel hatte Frieden mit der Menschheit geschlossen und die Macht des Evangeliums, der Lehre von der göttlichen Liebe und von dem himmlischen Frieden erfüllte mehr und mehr die ganze Welt. Die Menschheit sehnte sich nach diesem Frieden und bekannte sich gern zu dem Friedensgedanken, zu der Gemeinschaft der Gotteskinder, zu dem wunderbaren Gedanken der Gottes- und Nächstenliebe.

Zweitausend Jahre sind seitdem vergangen; Christengeist und Christenlehre hat die dunkelsten Erdteile ergriffen. Ist aber der Frieden wirklich so groß und umfassend, daß die Menschheit, die Christenmenschheit sich dieser Friedensidee voll erfreut? Wer den furchtbaren Weltkrieg erlebt hat, läßt beschämt das Haupt sinken, weil er sich sagt, daß nicht nur christliche Völker sich mehr als vier Jahre aufs furchtbarste bekriegten, sondern daß auch christliche Völker jene Menschenscharen in den Kampf führten, die sich heute noch vom Christentum abwenden oder die noch nicht von dem Geist erfüllt sind, wie er uns aus der Lehre Christi entgegentritt.

Selbst aber nachdem dieser furchtbare Krieg beendet wurde, hat nicht der Geist des Friedens und der Versöhnung, sondern der des Hasses und der Vernichtung die Herzen derer erfüllt, die sich berufen fühlten, der Welt einen neuen „Frieden“, Europa ein neues Gesicht zu geben. Was hat das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, was die rheinische Bevölkerung, was das Saarvolk in den zurückliegenden Jahren an Auswirkungen dieses Hasses, dieses Vernichtungswillens erlebt. Man wollte Deutschland für alle Zeiten in Sklavenketten legen, wollte ihm jede Aufstiegmöglichkeit nehmen, wollte vor allem die Macht deutscher Kultur, deutschen Geistes, deutschen Wesens für alle Zeit zerstören.

Es ist das nicht gelungen; deutscher Geist ist nicht mit Mitteln der Gewalt zu ertöten. Die Welt verlangte mehr und mehr wieder nach deutschem Geist, deutscher Kultur. Und so sah man sich gezwungen, nach außen hin einen neuen Frieden zu schließen, den von Locarno. Er war gleichwohl nur ein Paragraphenwerk, dem der Geist und der Friedenswille fehlte. Man schloß den Antikriegspakt, besiegelte ihn mit wunderbaren Reden — und lehnte nach wochenlangen Beratungen dennoch den Gedanken einer allmeinen Abrüstung ab. Man entwickelte, verabschiedete und ratifizierte den Neuen Plan, angeblich, um die letzten Reste des Krieges zu liquidieren, deutsches Volk und deutsches Land aber blieben gleichwohl tributpflichtig und jenen Mächten ausgeliefert, die einst mit großen Worten erklärten, für das Selbstbestimmungsrecht, für Menschentum und Völkerfrieden einzutreten.

Jetzt verhandelt man seit Monaten über das Schicksal des Saargebiets, das nach der Londoner „Times“ „das einzige noch unerledigte Nachkriegsproblem zwischen Deutschland und Frankreich bildet“. Ueberdenkt man das, was bisher über diese Verhandlungen bekannt geworden ist, so erfährt einen Schauer und Bitterkeit gegen diese zynische Verhöhnung des Friedensgedankens, der Versöhnungspolitik. Was will denn Frankreich in diesen Verhandlungen? Es will weit über den Rahmen des Versailler Diktats hinaus sich Besitzansprüche im Saargebiet sichern, nachdem es in Versailles selbst durch Lüge und Fälschung eine Grundlage geschaffen hat, um ein urdeutsches

**Beachten Sie die heutige Beilage mit der
Bitte für den „Saarfreund“!**

Land wirtschaftlich und politisch vom deutschen Vaterland zu trennen.

Ist das der Pfingstgeist, der die Menschheit erfüllen soll, der uns erinnern soll an jene Verheißung und an jene Mission von vor zweitausend Jahren? Ist das der Erfolg tausendjähriger Menschheitskultur, der Erfolg des Völkerbundgedankens und einer Versöhnungspolitik, zu der sich die Staatsmänner Europas bei jeder Gelegenheit mit schönen Reden und begeisternden Worten immer wieder bekennen? Fragt die Bevölkerung am Rhein und an der Saar, ob sie bisher etwas von diesem Pfingstgeist verspürt haben! Gewiß wird man die in Gang gekommene Befreiung des Rheinlandes als Auswirkung dieser Friedenspolitik anerkennen. Dennoch soll man und darf man nicht vergessen, welcher Mühen, aber auch welcher neuen Opfer seitens

Deutschlands es bedurft hat, bis sich schließlich bei den Westmächten der Wille durchsetzte, diesen Kulturstand des 20. Jahrhunderts zu beseitigen.

Der deutsche Mensch müßte verzweifeln, wenn er nicht trotz allem die starke Hoffnung aufbrächte, daß dieser vor zweitausend Jahren ausgegossene Friedensgeist nicht doch sich auch auf die heutige Welt, auf das heutige Europa auswirkte. Mögen noch so dunkle und haßerfüllte Kräfte gegen christliche Kultur und gegen das Menschentum göttlicher Gestalt am Werke sein: daß Deutschland in diesem Kampf um seine Freiheit, um seine Heimat, um seine Kultur trotz allem siegreich bestehen konnte, verdankt es der Kraft seines Glaubens an seine Mission, die getragen wird von Menschenliebe und Gottesfrieden.

Bergbau unter der Grenze her — Rechtsfragen des Saargebiets*)

Von Dr. Walther Schüding, o. Professor für internationales Recht an der Universität Kiel.

Das Saarproblem ist jetzt die brennendste Frage in unserem Verhältnis zum Westen geworden.

Nach dem von Frankreich mit allen Mitteln der *pénétration pacifique* heiß erstrebten Ziele, das Saargebiet politisch zu gewinnen und einen freiwilligen Anschluß des Saargebietes zu erreichen, sich nicht hat verwirklichen lassen, versuchte man jetzt die wirtschaftliche Verbindung des Saargebiets mit Frankreich solcher Gestalt darzustellen, daß man für die Pariser Konferenz der französischen Delegation die Verhandlungsmaxime auf den Weg gab, diese wirtschaftlichen Verbindungen des Saargebiets mit Frankreich nicht preiszugeben und auf ein deutsch-französisches Kondominium hinarbeiten. Dem entsprechen die Worte des französischen Außenministers Briand am 9. November 1929 in der Kammer, vor der er

*) Wir veröffentlichen diese gerade im gegenwärtigen Augenblick der Pariser Saarverhandlungen über die Pachtverträge im Warndt außerordentlich bedeutsamen Auslassungen des international anerkannten Völkerrechtslehrers nach den Darlegungen in der „Frankfurter Ztg.“ in Nr. 357 vom 15. 5. 30.

laut Bericht des „Temps“ vom 10. November 1929 wörtlich sagte:

„Wie, wir haben ein wichtiges Pfand, und wir sollten nicht versuchen, seine Vorteile für uns auszunutzen. Wir sollten nicht versuchen, ein Regime für Berg- und Hüttenwerke und Zölle vorzusehen, das über den festgesetzten Termin hinausreichte? . . .“

Ist nicht jetzt oder nie die Gelegenheit, durch eine fruchtbare Zusammenarbeit den Geist von Locarno nutzbar zu machen?“

Sicherlich kann in dem von Briand zitierten Geist von Locarno eine fruchtbare Zusammenarbeit im Saargebiet herbeigeführt werden. Bestimmt ist es richtig, daß den französischen Interessen auch von deutscher Seite bei den Verhandlungen über die Rückgabe des Saargebiets Rechnung getragen werden muß, daß insbesondere auch hinsichtlich der Kohlenlieferungen ein Regime gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags gefunden werden muß, das Frankreichs wirtschaftlichen Belangen gerecht wird. Aber der Geist von Locarno verlangt auch, daß Frankreich sich zu der Ver-

Alpentäl

Von Herbert von Hüttersdorf.

Wenn an sichtigen Tagen von Castello San Pietro aus, hinter den rührend milden Hügelzügen von Stabio und zwischen den unheimlichen, spitzen Sägezähnen des Monte San Giorgio, die langen weißen Gipfelfetten vom Monte Rosa an bis tief hinein in die Ser-alpen und bis zu den Höhenzügen gegen die Riviera hin sichtbar werden, dann pflegen die Bewohner von Malattia, am Eingang des Ruggiotales, mit besonderer Inbrunst in kleinen Kapellen und Kirchen und vor einsamen Totistafeln steiniger Gebirgswege das Kreuz zu schlagen.

Denn seit der schwarze Tod, der in verschollenen Jahrhunderten gerade diese Windung des engen Alpentales besonders schwer heimgesucht haben soll, und der dem Ort seinen schaurigen Namen gegeben, eines Tages wie mit Zauberschlag verschwunden war, als in einer blassen, violenfarbenen Morgenstunde die ferne Berglinie fast smaragden schimmernd und in übernatürlicher Klarheit über dem Tessin stand, war das helle Bild des fernen Gellüfts ein sonderer Anlaß zu vergessener Versenkung und irgendwie körperhafter Nähe des Himmlischen geworden.

Hoch am Abhang aber, wo man die italienische Ebene in schütterem Glast gewitternder Abendstunden wie einen farbigen, stillen See zu Füßen schaut, stand Santia, das Dorf der Gesunden, das der schwarze Tod nie erreicht, und das die aus Malattia vor der Krankheit Flüchtenden halb im Tannet neuer Lebenshoffnung, halb im Grauen vor der Gefahr, die am Taleingang als ein tödliches, wachsameres Tier liegen geblieben, gegründet hatten.

Dunkle Nachtschattenblüten und zarte, schaumige Blumen, die von leichten, durchsichtigen Blättern wie mit hellem Gefieder fremdartiger, südlicher Vögel besetzt waren, standen zwischen beiden Gemeinden am Hang. Aber die schmalen Wiesenpfade dehnten sich verlassen, und um den Besitz der Felder ging Jahrhunderte alter Streit zwischen denen, die als scheue, verkümmerte Reste eines heimge suchten Geschlechts am Taleingang verweilten, und denen, die im kühlen Luftzug neu erschlossener Höhe mit dem elenden Tod auch den Glauben tief unter sich gelassen hatten. Leuchtend und bezauschend zog sich der giftige Blütenwall den Rain entlang und über

die Felder, deren unselige Säfte Halme und Kräuter, Sträucher und Büsche, keinem zu Ruh die wechselnden Zeiten hindurch in einer entgotteten Natur zum Sprießen brachten.

So wären denn die beiden Ortschaften in allem und jedem voneinander getrennt gewesen, wenn nicht gleiche Familiennamen und Sitten, gleicher Hausbau und gleiche Kleidung, gleiche Ausdrücke und gleiches Mienenpiel das Band gewiesen hätten, das nun seit Jahrhunderten zerschnitten war. Aber noch im Gleichen zeigte sich der endlose Gegensatz, noch im Verwandten tobte der gehässige Kampf, noch im Ähnlichen klagte der unüberbrückbare Widerspruch, die jähe Mißgunst.

Das gleiche Rot, das von den Hausgiebeln in Santia in ungebändigter Lust gegen die freudige Bläue des freien, mittäglichen Himmels stand, breitete sich am Fuße des Hanges wie ein salzig weicher Heiligenmantel zwischen die Gipfel der Kiefern. Das gleiche Wort, das in Malattia schauerndes Erinnern, eine halb bange, halb ergebene Süße in singenden, weichen Vokalen zerrinnen ließ, schmetterte trunkene Verückung, wenn es im Ort auf der Höhe zwischen den steinernen Fliesen der Säle widerklang. Selbst wo Gesichter die unerkennbaren Züge so gern verleugneten, wie unauslöschlicher, gemeinsamer Herkunft wie eine Regen und Wind der Zeit alter trohender, unenträufelbare Schrift im Felsen trugen, war der gleiche volle Mund, dasselbe Braun des Auges hier voll sinnender Güte, dort trozig fordernd und von selbstherrlicher Härte.

So verhielt es sich auch mit Gerolamo und Livia Rusconi.

Zwischen den Eypressen von Castello San Pietro standen beide, als der Nebel vom Tal her die Wände des Generoso hinaufstieg, als wäre ein unendliches Gerinsel flaumiger Tüllgardinen von den Händen unsichtbarer Theaterarbeiter lautlos emporgezogen, bis der Prospekt der leuchtenden Schneekette die klare Ferne schloß. Von den Bergwiesen kam das Geläut des Viehs in lang unterbrochenen, feinen und dunklen Glockenschlägen. Zwischen den laublosen Maulbeerbäumen knisterte der junge Mais, und aus den Weinselbern schrillte hie und da ein halbverwehter Ruf. Lautlos ging Livia Gebet in den ruhigen Himmel.

Und dann geschah es, daß Zwei sich in den verlassenem Wiesen am Hang trafen, wieder und wieder.

Einmal war es dort, wo der Bach glatte Rundungen in den bunten Fels wäscht, über die Erdbeertraut und dorniges Gestrüpp in

Handlungsbasis des Versailler Vertrages zurückfindet, daß es insbesondere nicht die wirtschaftlichen Interessen für sich auszunutzen sucht, die es nicht im Einklang mit dem Versailler Vertrag in steigendem Maße in den letzten Jahren sich dadurch geschaffen hat, daß es widerrechtlich seine lothringischen Zechen von französischer Seite aus in dem kohlereichsten und damit für Frankreich wirtschaftlich wichtigsten südlichen Teil des Saargebiets unter der Grenze hindurch eindringen ließ, um unter Nichtachtung der Grenze ein großangelegtes Abbauprogramm durchzuführen. Zu diesem Zweck hat Frankreich der in Lothringen südlich der saarländischen Grenze bergbautreibenden französischen Bergwerksgesellschaft „Société des mines de Sarre et Moselle“, die einst von Männern wie Stinnes und Thyssen geleitet wurde, ebenso wie den de Wendelschen Gruben, die südwestlich von Saarbrücken in Lothringen bei Klein-Rosseln und Forbach liegen, Pachtfelder im Saargebiet überlassen mit dem Ziel, über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinaus das Saargebiet in eine solche wirtschaftliche Verstrickung mit Frankreich zu bringen, daß im Jahre 1935 vielleicht doch diese wirtschaftliche in eine politische Verstrickung umgewandelt werden könne.

Die seither geführten Verhandlungen über die deutsch-französische Saarverständigung lassen schon deutlich erkennen, daß sie zweifellos durch das illegitime Eindringen des französischen Bergbaus in das saarländische „Warndgebiet“ außerordentlich erschwert werden, und daß die berechtigten deutschen Interessen am deutschen Gebiet aufs heftigste verletzt worden sind. Darum darf diese Warnd-Angelegenheit nicht als eine Bagatelle angesehen werden, weder im volkswirtschaftlichen noch im bergbaulichen noch im rechtlichen Sinne. Denn hier handelt es sich um ein Stück des Saargebiets, das die für die Zukunft des ganzen Saarbergbaues entscheidenden Kohlenreserven enthält, deren Wegnahme durch Frankreich und Einbeziehung in den lothringischen Bergbau den dann noch übrig bleibenden Saarbergbau auf den ihm verbleibenden meist alten Gruben endgültig ruinieren würde. Einen solchen Dank vom Deutschen Reich haben aber die heute noch rund 68 000 Saarbergleute mit ihren Familien für ihr treues Aushalten an der deutschen Sache wahrlich nicht verdient. Daß die „Saarbevölkerung“ selbst keine Handbreit ihres Gebietes an Frankreich verlieren will, daß insbesondere in der Warnd-Frage für sie nur ein Wunsch besteht, das tritt aus den Stimmen aller Schichten

der Bevölkerung in Rundgebungen, Aufrufen und Zeitungsartikeln eindeutig hervor.

Darum müssen, wenn jetzt vor aller Welt Verhandlungen über die Zukunft des Saargebiets geführt werden, die Rechtsverhältnisse dort im Warndt nicht nur für Deutschland und für Frankreich, sondern für die ganze Welt klar gestellt, und es muß die illegitime Grundlage der gesamten wirtschaftlichen Interessen Frankreichs in diesem Südwestteil des Saargebiets festgestellt werden. Das schulden wir uns, das schulden wir dem Saargebiet, das schulden wir dem Völkerbund und der ganzen Welt. Schon am 3. Mai 1927 hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber in der Sitzung des Preussischen Landtags die kurz skizzierten seltsamen Machenschaften, die da unter Tage von französischer Gruben aus unter Duldung Frankreichs und der Saarregierung seit 1922 vor sich gehen, an das Tageslicht gebracht.

Es ist wahrlich mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht zu vereinbaren, wenn Frankreich als privater Bergwerkeigentümer, der sämtliche Kohlenfelder zur freien Ausbeutung oder auch zur Verpachtung „innerhalb der Grenzen des Saarbeckens“ erhalten hat, einen Teil der Grubenfelder, die unter saarländischem Boden liegen, an französische Bergwerksgesellschaften in der Weise verpachtet, daß diese von Frankreich, also vom Ausland her unter der Landesgrenze hinweg einen Abbau von Kohlen im Saargebiet vornehmen, die erst auf französischem Boden zutage gefördert werden. Gerade diese Pachtverträge, wie der am 10. Mai 1924 mit der Société de Sarre et Moselle auf 99 Jahre geschlossene, durch den dieser Gesellschaft ein 620 Hektar großes Pachtfeld als Grube Carlsbrunn zugewiesen wurde, dienen heute dazu, um die behauptete saarländisch-lothringische Wirtschaftseinheit zu begründen. Die Begründung ruht aber auf illegitimer Grundlage, weil Frankreich weder kraft allgemeinen Völkerrechts noch kraft Versailler Vertrages einen Rechtstitel besitzt, solche Pachtverträge abzuschließen. Denn gemäß Völkerrecht kann eine Durchörterung der Landesgrenze, wie der bergbautechnische Ausdruck für das unterirdische Ueberschreiten der Grenze mittels bergbaulicher Anlagen heißt, rechtmäßig nur vorgenommen werden, wenn sie auf Grund eines Staatsvertrages zwischen den Staaten, deren Grenze durchörtert wird, erfolgt. Da Frankreich nur privater Eigentümer der Gruben „innerhalb des

verworrenen Büscheln hängt. Dann jenseits des Steinschlags, wo blaues Laub der Feigenbäume über die Mauern verlassen Gärten langt, helle Eidechsen und scheidige Salamander zwischen heißem Gemäuer und den satten Tönen der Sumpfniederung ihren Weg haben. Am Morgen, wenn noch der Duft des Vortages aus der Ebene heraufweht, am Mittag, wenn Luft in zitternden, kurzen Wellen gegen rotglühende Basaltfelsen schlägt, oder auch, wenn mit dem Abendwind phantastisch schimmernde Wolkenfetzen über die Gipfel treiben, und ein matter Regenbogen irgendwo über dem Tal sich wölbt. Heimliche Stunden in einem Garten Eden, den ein zürnender Gott verlassen, und von denen niemand wissen darf. Stunden, die das Geheimnis mit einem schwülen, kranken Duft erfüllt, der heiß und begehrlieh Haut und Lippen feuchtet.

Abende kamen, wo Livia beim Kirchgang heißes Blut in die Wangen trat, bis auch die weiße Kühle, die in dem Haus der heiligen Mutter Stella in Mare durch die hohen Fenster brach, keine Linderung brachte. Abende kamen, da der schmale Kopf, nach der Höhe gewandt, mit Blicken, die unsicher flatterten wie Nachtfalter am Licht, die Stelle am Gang suchten, wo am Mittag ein im Gesträuch verfangener Sonnenstrahl dumpfige Hitze über das Violett ihres Rockes gegossen, Stunden, die sie in ihrer Stube auf den Knien verbrachte, wo zwischen verblähten Ansichtskarten, bunten Kalendern und goldgestrichenen Zeitungstaschen, wie sie die Warenhäuser von Mailand, die Händler von Lugano und die Schokoladenfabriken weit drüben am Genfer See um die Weihnachtszeit in die Dörfer zu schicken pflegen, der grelle Rock eines Papstbildes und das ewig unveränderliche, süßliche Lächeln einer tiefblauen Muttergottes von den Wänden strahlten.

Gerolamo aber füllte an solchen Tagen die Räume der Osterien mit einem gedunstenen Lachen, das laut und herrschsüchtig war, bis es plötzlich abbrach. Dann trat er wohl an den Schanktisch, die lange Zostanergigarre glühte, und ein Scherzwort, das schief und gebrochen daherkam, lächerlich und jammervoll zugleich, wie der Krüppel Raffaello aus dem nahen Bruggella, ertrank in neuem Gelächter.

Bis das Geheimnis und die wirre Angst allein durchquälte und zerschundener Stunden, bis das kranke Gesicht dieses verwünschten Tages begann, wie eine riesenhafte, dunkle Blüte mit beängstigendem, die Zungen bedrückendem Duft zwischen den beiden hochzuquellen, jedes Mal, wenn ihre Lippen im Kuß sich fanden, ihre Blicke in-

einander wachsen sollten und nicht konnten, ihre Hände nach kurzem Druck an den erschauernden Körpern sich lösten.

So saßen sie dann in einer blauen Wolke von Scabiosen, zwischen weißen Schafgarben oder am Rande der gelben Strafe, wo die matten Fettkräuter wie mit falschem Schimmel besäte Geschwülste zwischen den Steinen hervorbroschen, standen hinter dem Brombeergesträuch, das sich schwarz über den Felsen windet, schritten stumm durch den Kastanienhain am Hügel, von fernem Gewitter ging Boden durchs Gewölk, und plötzliche kühle Feuchte zwangte sich von den Händen herauf über die Haut.

Oder er stieg die Felsen entlang, den wippenden Weizenhalm zwischen den Lippen, bis sein Blick hoch oben nach der weißen Bergkette herüberschweifen konnte, die unveränderlich trohend vor dünnem Gewölk in den rosigen Himmel strebte. Unter ihm lag das Tal schon kühl in der sinkenden Nacht, noch ehe dann bald aus allen Windungen des Geländes die Lichter der Häuser wie die Weichenlaternen eines unendlichen Rangierbahnhofes zu ihm heraufblinnten.

Der Winter kam, der milde und kurz ist in diesen Tälern, wenn auch die riesenhafte Schneekuppen der Berge unter einem unverändert blauen Himmel ihr blendendes Licht in den Tag senden. Auf den Wiesen am Gang war das Giftgeblüt des Sommers einer weiligen leuchtenden Dede gewichen, in der sonderbar blaue und grünliche Schatten die Linie des Berges wiesen, bis eines Tages ein warmer Wind von der Poebene her den weißen Staub davonblies. Vom Generoso herab krachten Lawinen in den Waldbrand.

Und wenn dann nach drückenden Spätmittagsstunden in weißer Frühommerglut in eine Senkung der Wiese gelagert Gerolamo und Livia die rätselhafte Schuld des unnützen Blühens, das um sie war, wie eine heiße, dunkle Dede über sich fühlten, wenn aus einer Kirche im Gellüst eintöniger Glockenton zu ihnen emporflog, dann suchten Gerolamos Augen zwischen den unheimlichen, spitzen Sägezähnen des Monte San Giorgio und weiterhin über den rührend milden Hügelzügen von Stabio, bis der lange Zug der weißen Gipfel vom Monte Rosa her nach Süden in eins zu verschwinden schien mit den hellen Wolken, die von Osten hergezogen kamen.

Und noch lange, nachdem Livia, ein kurzes Gebet auf den Lippen, zu Tal gegangen war, rief er bröhnend ihren Namen gegen die Tiefe, bis ihm, das Haupt langsam zur Seite geneigt, ein feines Tönen in der Schlucht wie eine Antwort entgegenstieg.

Saargebiets", allerdings mit weitestgehenden Verwaltungs-
befugnissen ist, so fehlte ihm die nur dem Souverän gegebene
Kompetenz, von sich aus die Grenze des Saargebiets zu
durchörteren. Der Versailler Vertrag enthält auch keine
Klausel, die ein solches Recht Frankreich zusicherte. Die
Situation wird dadurch in keiner Weise verschoben, daß dies-
seits der Grenze im Saargebiet Frankreich die gesamten
Kohlengruben kraft Versailler Bestimmungen zu privatem
Eigentum, hingegen jenseits der Grenze in Lothringen die
Gebietshoheit über die Gruben kraft staatlicher Souveränität
hat. Mag demnach auch Frankreich bis dicht an die Grenze
mit seinem Bergbau von diesseits und jenseits herangehen
können, die Durchörterung und die hierüber abgeschlossenen
Pachtverträge müssen so lange als rechtswidrig gelten, wie
nicht ein gültiger Staatsvertrag zwischen dem berufenen
Träger der Staatsgewalt im Saargebiet und Frankreich vor-
liegt. Als Frankreich am 10. Mai 1924 mit der Saar- und
Mosel-Gesellschaft den Pachtvertrag über die Grube Carls-
brunn abschloß, lag ein solcher Staatsvertrag nicht vor,
Frankreich hat also in Ueberschreitung seiner Befugnisse
rechtswidrig gehandelt, es hat mehr konzediert, als es kraft
des Versailler Vertrages konzedieren konnte.

Der Vertrag, der am 20. Dezember 1924 zwischen der
Regierungskommission des Saargebiets und Frankreich ab-
geschlossen ist und der den Pachtvertrag über die Grube
Carlsbrunn als zu recht bestehend zur Voraussetzung hat,
kann auch nicht als ein solcher „Staatsvertrag“ gedeutet wer-
den, der die Fehlerhaftigkeit des Pachtvertrages gewisser-
maßen durch nachträgliche Genehmigung heilen könnte. Denn
der Souverän, der die Genehmigung zur Grenzdurchörterung
erteilen müßte, ist nach den unmißverständlichen Ausdrücken
des Versailler Vertrages allein das Deutsche Reich, dessen
Souveränität bis zur Entscheidung des Völkerbundes nach der
Abstimmung im Jahre 1935 bestehen bleibt. Das geht mit
aller Deutlichkeit aus Art. 49 und § 35 der Anlage zu den
Art. 40—50 des Versailler Vertrages hervor. Auch die Frage,
ob, wenn Deutschland nach wie vor als der Souverän des
Saargebietes zu betrachten ist, die Saarregierung nicht den-
noch auf Grund der ihr durch den Versailler Vertrag über-
antworteten Regierungsbefugnisse kompetent war, mit
Frankreich eine derartige Vereinbarung rechtsgültig zu
treffen, durch welche territoriale Hoheitsrechte des Deutschen
Reiches preisgegeben werden, ist zu verneinen. Denn die
Regierungskommission als „Treuhänder des Gebiets“ hat
zwar zum Zwecke der ordentlichen Regierung und zum
Zwecke der Aufrechterhaltung staatlicher Ordnung volle
Verfügungsfreiheit, aber aus dem Wesen der „Treu-
händerschaft“ ergibt sich doch die besondere Verpflichtung, da-
für zu sorgen, daß jegliche Verletzung deutscher Rechte, die
nicht durch den Friedensvertrag gerechtfertigt ist, unterbleibt.
Insbesondere muß die Erhaltung des Trustfonds, die Erhal-
tung der ihrer Regierung anvertrauten Substanz oberstes Ge-
setz für die Regierungskommission sein. Wenn sie ihre Geneh-
migung zur Durchörterung der saarländisch-französischen
Grenze gegeben hat, so liegt darin eine dem Wesen der Treu-
hand widersprechende Preisgabe von Hoheitsrechten, insofern
sie in eine wirtschaftliche Schmälerung der Substanz gewilligt
hat. Diese wirtschaftliche Schmälerung liegt einerseits darin,

daß die Warndt-Gemeinden dadurch schwere Schädigungen
erleiden, daß für die unter Tage in das französische Ausland
entführten Kohlenschätze die Steueransprüche entfallen, weil
nach dem im Saargebiet geltenden preußischen Kommunal-
abgabengesetz eine Besteuerung des unterhalb dieser Ge-
meinden von Lothringen vordringenden Bergbaus so lange
nicht vorgenommen werden kann, wie keine Anlagen über
Tage bestehen. Eine zweite Substanzschmälerung ist darin
zu erblicken, daß es für Deutschland, wenn es auf Grund der
Abstimmung das Gebiet zurückerhält, aus technischen Gründen
schwierig sein wird, in dem Gebiet, das von jenseits der
Grenze durch den Bergbau ausgebeutet ist, alsdann diesseits
der Grenze noch einen rentablen Betrieb einzurichten.

So stellt sich das Abkommen der Saar-Regierung mit
Frankreich als gegen die Treuhänderpflichtung und die
Grundsätze des Friedensvertrages verstößend und damit als
rechtswidrig dar. Diese Rechtswidrigkeit wird durch die
Uebertragung bergpolizeilicher Rechte an französische Beamte
in dem genannten Abkommen vom 20. Dezember 1924 noch
stärker unterstrichen. Man muß also feststellen, daß auch durch
dieses zwischen der Saarregierung und der französischen Re-
gierung geschlossene Abkommen die illegitimen Pachtverträge
Frankreichs nicht gedeckt werden können. Vielmehr muß mit
aller Schärfe gekennzeichnet werden, daß die Aufrechterhal-
tung der wirtschaftlichen Einheit aufs schwerste durch die Re-
gierungskommission verletzt ist, wenn sie in bergrechtlicher Be-
ziehung einer willkürlichen Zerreißung stattgegeben hat, und
daß ebenso auch von Frankreichs Seite diese wirtschaftliche
Einheit durch die rechtswidrigen Pachtverträge zerrissen ist.

Es ergibt sich aus dem Gesagten die klare Rechtslage, daß
die fraglichen Verträge als ungültig gelten müssen. Aber
selbst wenn die genannten durchschlagenden Gründe für die
Rechtswidrigkeit des geschaffenen Zustandes nicht vorhanden
wären, so würde die Rechtslage auch nur die sein, daß, wenn
Deutschland auf Grund der Abstimmung im Jahre 1935 die
Rücküberweisung der Kohlenfelder verlangt, die den fran-
zösischen Bergwerksgesellschaften auf Grund von Pachtver-
trägen abgetretenen Ausbeutungsrechte für die Gesellschaften
ipso jure zum Erlöschen kommen müßten. Denn wenn
Deutschland sein Rückkaufsrecht wirksam ausüben soll, müssen
auch die von Frankreich gewährten Ausbeutungsrechte im
Augenblick des Rückkaufs erlöschen. Wenn also Frankreich
seine Pachtverträge auf 99 Jahre abgeschlossen hat, so hat
es dabei genau so in Ueberschreitung seiner Rechte gehandelt
wie bei Gewährung der unrechtmäßigen Erlaubnis an seine
Bergwerksgesellschaften, die lothringisch-saarländische Grenze
zu durchörteren.

Und so muß vor aller Welt klargestellt werden, daß die
für den Warndt behaupteten engen wirtschaftlichen Zu-
sammenhänge dieses Gebiets mit Frankreich auf illegitimer
Basis beruhen, daß die von Frankreich bei den Verhand-
lungen in die Waagschale geworfenen „wirtschaftlichen Inter-
essen“ in diesem Gebiet durch einen offenen Rechtsbruch ge-
schaffen worden sind, daß darum aus der insofern unrecht-
mäßig herbeigeführten lothringisch-saarländischen Wirt-
schaftseinheit auch keine politischen Rechte hier unten in der
Südecke des Saargebiets, im Warndt, von oder für Frank-
reich hergeleitet werden können.

Sonderbarer Verständigungsgeist

Von sehr geschätzter Seite wird uns aus dem Saar-
gebiet geschrieben:

Just im selben Augenblick als Briand in Genf seinem
deutschen Kollegen Dr. Curtius erklärte, die beiden Re-
gierungen wollten alles versuchen, um bis zum September die
„Saarfrage“ zu beseitigen, kündigte die fran-
zösische Bergwerksdirektion in Saarbrücken, die
als Beauftragte des französischen Staates gilt, 1400 Saar-
bergleuten die Arbeit, die hinter dem künstlichen Strich
wohnen, den der Versailler Vertrag ohne Befragung der Be-
völkerung durch ein organisch zusammenhängendes Wirtschafts-
gebiet gezogen hat. Diese unerhörte Maßnahme der französischen
Bergwerksdirektion stützt sich auf den Runderlaß der Regierun-
gskommission an die saarländischen Arbeitgeber, in erster Linie
die sogenannten „Saargänger“ aus Erwerb und Brot
zu werfen. Wenn man diese Maßnahmen im rechten Lichte

betrachtet, so entpuppen sie sich als recht unfreundliche
Akte gegenüber unserem Vaterland. Abgesehen
davon, daß schon ein eigenartiger Geschmack dazu gehört, aus-
gerechnet während der Rückgliederungsverhandlungen eine solche
Maßnahme anzuordnen und durchzuführen, muß man die Re-
gierungskommission und den französischen Staat doch
daran erinnern, daß sie aus den großen Opfern, die
das Reich für das Saargebiet und die Saar-
wirtschaft brachte, allergrößten Nutzen zogen.
Die Regierungskommission wäre beispielsweise nie in der Lage
gewesen, ihre „günstigen“ Wirtschaftsberichte nach Genf zu geben,
wenn nicht das Reich der Saarwirtschaft und der Saarbevölkerung
aus der Bedrängnis geholfen hätte. In diesen Berichten „strunzte“
die Regierungskommission immer mit der verhältnismäßig
niedrigen Arbeitslosenziffer, was sie aber nur deshalb konnte,
weil das Reich den bisherigen Beschäftigungsgrad der Saarwirts-

schaft sichern half. Erinnert sei nur an die Zahlstundungen und Zollniedererschlagungen ab 1925, an die späteren Zoll- und Handelsabkommen, bei deren Ausarbeitung das Reich das allergrößte Entgegenkommen bewies, an die Mittel, die zur Hebung der Bautätigkeit aus dem Reich ins Saargebiet flossen (im Saargebiet waren Gelder nicht aufzutreiben, weil die Saarregierung alle verfügbaren Mittel französischen Banken zu niedrigstem Zinssatz überließ, die damit glänzende Geschäfte machten), an die übrigen Kredite, und nicht zuletzt an die etwa 30 Millionen Mark, die seit 1927 jährlich vom Reich und den Reichsversicherungsträgern der saarländischen Sozialversicherung zufließen. Der Löwenanteil dieses Betrages verbleibt in Gestalt höherer Sozialrenten im Saargebiet selbst, kommt also Handel und Gewerbe zufließen. An diesen Leistungen profitiert auch der französische Staat als Grubenbesitzer in erheblichem Maße, weil er — genau so wie die übrigen Industriezweige — entsprechend weniger Beiträge zur Sozialversicherung zu leisten braucht.

Es braucht nur die Frage aufgeworfen zu werden, was aus der Saarwirtschaft ohne diese großzügige Hilfe des Reiches geworden wäre? Niemals hätte dann die Regierungskommission ihre „schön gefärbten“ Berichte „stolz wie Oskar“ nach Genf weitergeben können... Und doch befindet sich jetzt im Zeitpunkt der Rückgliederungsverhandlungen dieselbe Regierungskommission die Brotlosmachung der reichsdeutschen Arbeiter und hilft so die Arbeitslosigkeit vermehren, unter der das Reich schlimmer als je leidet. Wahrlich, da kann man nur mehr von einem recht unfreundlichen Akte sprechen! Sie behandelt die deutschen Arbeiter, die im natürlichen Rekrutierungsgebiet der Saarwirtschaft wohnen, deren Vorfahren immer in der Saar-Industrie Erwerb und Brot fanden, gleich „lästigen Ausländern“. Sie will mit ihrer Maßnahme vor aller Welt konstatieren, daß das Saargebiet ein in sich abgeschlossener „Staat“ sei, der bisher nur aus „Großmütigkeit“ die außerhalb des Saargebietes wohnenden Deutschen in der Saarwirtschaft geduldet habe. Wirklich, höher geht's nimmer! —

Die Bergleute im innern Saargebiet erhoben gegen die Maßnahme der Regierungskommission und der französischen Bergwerksdirektion scharfsten Protest. Sie legten Verwahrung dagegen ein, daß man einen Unterschied zwischen den

innerhalb und außerhalb des künstlichen Saargrenzstriches wohnenden Bergleuten zu machen suche. Um aber auch einen praktischen Weg zur Vermeidung dieser Maßnahme zu zeigen, erklärten sie sich bereit, lieber die entsprechende Zahl Feierschichten auf sich zu nehmen. Leider ging weder die französische Bergwerksdirektion noch der französische Arbeitsminister Bernot (Leiter der französischen Delegation bei den Saar-Rückgliederungsverhandlungen!) auf diesen, wahrer und edler Solidarität entspringenden Vorschlag nicht ein. Bernot erklärte sich nur bereit, daß Familienväter mit fünf und mehr Kindern nicht entlassen werden sollen.

Von dieser schlimmen Maßnahme wird ein deutscher Landstrich betroffen, in dem gar keine größere Industrie angesiedelt ist. Dieser Landstrich (Hochwald und Westpfalz) wurde schon von den Entlassungsmaßnahmen sehr schwer betroffen, die im Jahre 1927/28 durchgeführt wurden. Wie auf einer Protestkonferenz der christlich organisierten Sicherheits- und Ausschußmänner am 18. Mai festgestellt wurde, wird es ab 1. Juni d. J. (wenn die Entlassungsmaßnahme durchgeführt ist) ganze Hochwalddörfer geben, die keinen beschäftigten Arbeiter mehr zählen. Besonders schlimm werden die Orte Michelbach, Weiskirchen, Wadrill, Steinberg, Morsholz, Rappweiler u. a. betroffen. In einer Familie des Ortes Michelbach werden sechs Brüder auf einen Schlag brotlos. Diese Orte sind dem völligen Ruin überantwortet, wenn hier nicht schnell die geforderte Reichshilfe einsetzt. Es greift einen in tiefster Seele an, wenn man Versammlungen dieser um Erwerb und Brot gebrachten Menschen anwohnt. Männer, die seit 20 bis 30 Jahren auf den Saargruben und Saarhütten gearbeitet haben, die sich die schwere Last eines Hausbaues auf sich genommen haben, sie sind jetzt aus der angestammten Arbeitsstelle verjagt. Was will man antworten, wenn sie nach Gerechtigkeit und Liebe fragen? Wenn sie fragen, ob sie kein Recht hätten, ihre angestammte Arbeitsstelle zu behalten? Fürwahr, das Herz blutet einem, wenn man die Wirkungen der grausamen Maßnahmen unmittelbar beobachten kann, welche die Regierungskommission und die franz. Bergwerksdirektion in trauter Gemeinschaft beschlossen haben. — Stärker als je sehnt sich unser Volk nach Erlösung. Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem Saargebiet und übriges Reich wieder eine unteilbare Einheit sind.

S a a r a b i c u s.

Zur Werbung für und gegen die französischen Schulen

Von Stadtschulrat W. Martin, M. d. L.

„Die Wiederaufnahme der Saarverhandlungen in Paris traf mit einer merkwürdigen Wiederbelebung der Bewegung zusammen, die gewisse Elemente im Saargebiet wieder wachhalten.“

So leitet Herr Paul Bourson, Mitarbeiter des „Journal des Débats“, einen Artikel ein, den er unter der Spitzmarke „Zur Agitation gegen die französischen Schulen“ in den „Neuesten Nachrichten“ in Metz erscheinen ließ. (Nr. vom 2. Mai.) Herr Paul Bourson ist im Saargebiet nicht ganz unbekannt. Er war schon zweimal hier, um sich über die Schulverhältnisse des Saargebietes zu erkundigen. Er versteht auch einiges vom Schulwesen, war er früher doch selbst Lehrer und hat, wie er dem Schreiber dieser Zeilen erzählte, auch die Schulverhältnisse in Oberschlesien, im Memelgebiet, in Nordschleswig und in Elsaß-Lothringen an Ort und Stelle studiert. Er hat im Saargebiet nicht nur bei dem Unterzeichneten, sondern auch, wie aus einigen Stellen seines Berichtes ersichtlich ist, bei den französischen Schulen selbst und, wie er schreibt, auch bei der Regierung vorgesprochen. Er hat also immerhin einiges gehört und gibt seine Meinung, die sich mit den Ansichten der verantwortlichen Franzosen im Saargebiet wohl decken dürfte, in einigen elsäß-lothringischen Blättern deutscher Sprache und in der großen Pariser Presse wieder. Aber was er da sagt, das verdient in diesen Tagen, da die Saarverhandlungen auf dem entscheidenden Punkte angelangt sind, einige Beachtung: zeigt es doch die Mentalität der Franzosen und ist das Kapitel „Französische Schule“ in Berlin, Paris und Genf ein unliebsamer, politischer Gesprächsstoff geworden.

Die Einleitung des Artikels, welche die Rechtslage betreffend französische Schulen darstellt, bleibt hier unerörtert. Unbe-

achtet bleibe auch, was er bezüglich des früheren Ministers Espinosa zu sagen hat. Aber von größtem Interesse ist, was er gegen die deutsche Propaganda im Saargebiet zu berichten hat. Er wendet sich namentlich dagegen, daß in der deutschen Zeitung „von einem systematisch durchgeführten Druck von Seiten der Propagandisten der französischen Schulen auf die Arbeiterkolonien, wo der schlimmste moralische und materielle Zwang herrschen soll“ gesprochen werde. Dafür hat Herr Bourson folgende Erklärung: Die französischen Schulen an der Saar erfreuen sich neuerdings der Gunst des Grubenpersonals. Die Neuanmeldungen nach Ostern zählen nach Hunderten. Trotz der systematischen Herabsetzung des Lehrkörpers und der Lehrpersonen von Seiten der deutschen Presse schiden die Eltern noch bereitwilliger als früher ihre Kinder in die französische Schule. Daher die große Wut jener, die heute von einer „frisch-fröhlichen“ Hejragd reden, als ob es sich um den vom Kronprinzen patronisierten Krieg handeln würde.“

Weiter schreibt Herr Bourson: „Die Zentrumsfraktion des saarländischen Landestages hat sich die Beschwerden und Vorwürfe der Agitatoren zu eigen gemacht. In einer Resolution, die sich zum Teil auf Klatsch und Verleumdung stützt, die von der „Landeszeitung“ kolportiert wurde, verlangt diese Körperschaft das Einschreiten der Regierungskommission gegen zahlreiche Lehrpersonen. Diese künstlich in die Welt gesetzte Agitation könnte als lächerlich bezeichnet werden, wenn sie nicht — und dies muß besonders hervorgehoben werden — bedauerliche Auswüchse zeigen würde. Sogar Priester haben sich nicht gescheut, von der Kanzel aus zu versuchen, die französischen Schulen in aller

Öffentlichkeit zu schädigen. Unlängst ließ sich einer von ihnen zu folgender Erklärung hinreißen: „Die französische Schule ist keine Schule. Die Kinder, die sie besuchen, können höchstensfalls in einer Menagerie Unterkunft finden.“ Dann bringt er den Ausspruch eines Geistlichen: „Eure Kinder werden euch später verfluchen, daß ihr ihnen die Axt in die Hand gedrückt habt, um auf die deutschen Brüder zu schießen.“

Von Interesse für uns ist auch folgende Stelle im Bericht Boursons: „Der unverschämte Druck, den eine gewisse Presse den Propagandisten der französischen Schule zuzuschreiben versucht, nimmt aber auf der anderen Seite der Barrikade noch ganz andere Formen an. Gewisse Verwaltungszweige (Armenverwaltung und Jugendfürsorge) scheuen vor keinen Schikanen zurück, um den Saarländern, die ihre Kinder in die französische Schule schicken, jegliche Unterstützung zu verweigern. Man schreckt nicht davor zurück, die Eltern vor die wirklich niederträchtige Alternative zu stellen, entweder ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken, um die ihnen zustehende (?) Unterstützung zu beziehen, oder die Kinder weiter in den französischen Schulen zu lassen und nichts zu erhalten. Den Eltern von Kommunitanten und Konfirmanden, die die französische Schule besuchen, wird ebenfalls das Geschenk verweigert, das sie bei dieser Gelegenheit beanspruchen (?) können. Hier sei noch bemerkt, daß die erholungsbedürftigen Kinder der Dominiatschule systematisch durch die Fürsorgestellten von den Ferienkolonien ausgeschlossen werden. Der Terror widerspricht jeder Humanität.“ Des weiteren heißt es dann, „alle dem wäre noch beizufügen, daß gewisse Elemente sich alle Mühe geben, die Legende zu verbreiten, daß in französischen Schule ungenügende, wenn nicht schlechte Resultate in Bezug auf Erziehung und Unterricht erzielt würden. Diese Behauptung als Lüge zu bezeichnen, dürfte sich erübrigen, wenn man die Ergebnisse der Prüfungen, die glatt das Gegenteil bezeugen, in Betracht zieht. Andererseits ist auch bekannt und erwiesen, daß Schüler der „Saarländischen Mittelschulen“ des öfteren zur Erledigung ihrer Aufgaben die Hilfe von Schülern der französischen Schule in Anspruch nehmen — und dann heißt es wörtlich: „Gerade diese Vikare und Rektoren, die oben angeführte, jedem Ehrgefühl hohnsprechende Ausdrücke gebrauchen, sind mit dem Religionsunterricht in den französischen Schulen betraut.“

Weiter klagt Herr Bourson, daß die französischen Schulen als Laienschulen hingestellt werden und dann behauptet er, die „Agitatoren“, die Resolutionen fassen und in spaltenlangen Artikeln ihren Verleumdungen freien Lauf lassen, alles andere als saarländischer Herkunft seien. Sie hätten sich aus den verschiedensten Gegenden des Reiches hier zusammengefunden, um ihre Mission nach bestem Können und Vermögen zu erfüllen. Der Tatsache, daß die Schülerzahl der französischen Unterrichtsanstalten dieses Jahr merklich zugenommen haben, ständen sie wutentbrannt gegenüber. Als Erklärung hatten sie nichts Besseres als die Legende vom französischen Druck auf die Bevölkerung zu erfinden gewußt. Und nun ein Schlusssatz, der uns aufhorchend und staunen läßt. Er lautet: „Da aber diese nach neuem Muster gebildeten Missionare vor niederträchtigen Verleumdungen und gemeinen Lügen nicht zurückschrecken, kann einmal — und dies in Bälde — der Tag kommen, wo die zuständige Behörde sie zur Rechenschaft zieht. Der Gerechtigkeit wäre damit gedient.“

Zu diesen Auslassungen des Herrn Bourson einige Worte der Erwiderung:

Wie muß er von der Seite, welche der französischen Schule nahesteht, falsch unterrichtet worden sein, daß er behaupten kann, die französische Schule an der Saar erdreue sich neuerdings der Gunst des Grubenpersonals, und die Eltern schickten heute ihre Kinder noch bereitwilliger in die französische Schule als früher. Dem gegenüber behaupten wir nach wie vor, daß der Druck bei der Werbung sogar zugenommen hat. Wir glauben dafür den Beweis erbringen zu können. Wir haben auch die Aussagen der beeinflussten Bergleute der Regierung unterbreitet, und warten das Ergebnis der Untersuchung in Ruhe ab. Noch niemals war es uns gelungen, Zeugen zu gewinnen, die ihren Namen preisgeben. Wenn neuerdings Bergleute aus Jägersfreude offen Zeugnis ablegen, daß sie bedroht und gelockt wurden, dann ist die Feststellung dieser Tatsache weder eine „frisch-fröhliche Hejagäd“, noch „Alatsch und Verleumdung“, noch „künstlich in die Welt gesetzte Agitation“, sondern Pflicht der Abgeordneten und der Presse, gegen den Druck anzukämpfen. Der Zentrumsfraktion des Landestages einen Vorwurf zu machen, daß sie sich die Beschwerden der „Agitatoren“ zu eigen gemacht habe, zeugt von einer Unkenntnis der Sachlage. Zu uns kamen keine „Agitatoren“, sondern die unterdrückten Bergleute selbst. Was die Zentrumsvertreter Levaucher, Kleiser und Martin der Regierung

unterbreitet haben, ist also weder Alatsch noch Kolportage, sondern es sind die zu Protokoll gegebenen Aussagen der betreffenden Bergleute selbst. Wir brauchen die „Landeszeitung“ zu unserer Information gar nicht in Anspruch zu nehmen. Die Zentrumsfraktion hat loyal ihr Material der Regierung unterbreitet. Sie wird nicht zögern, die Antwort der Regierung auch der Öffentlichkeit bekanntzugeben; denn diese hat ein Recht, zu wissen, wie der Fall erledigt wird. Was die angeblichen Äußerungen der Geistlichen auf der Kanzel anbelangt, so werden diese Herren sich selber zu wehren wissen. Eins aber darf jetzt schon gesagt werden: So sind die Äußerungen sicher nicht gefallen, und wenn die geistlichen Herren eingegriffen haben, so geschah es nur deshalb, weil die Bergleute in höchster Not ihre Hilfe angerufen haben.

Herr Bourson war in der zweiten Hälfte des März in Saarbrücken. Zu dieser Zeit hat er nämlich hier vorgesprochen und bei den Lehrern der französischen Schule wohl auch erfahren, mit welchen Erwartungen man Ostern entgegen ging. Inzwischen haben die Lehrer an den französischen Schulen eine große Enttäuschung erlebt. Sehr groß war die Ernte nicht. Ein ansehnlicher Gewinn ist ihnen nur zugefallen, in Ludweiler nämlich 28 Schüler, in Jägersfreude waren es sechs, in Saarlouis nur zwei, in Heiligenwald 8, in Hostenbach 2, in Neunkirchen 14. Das sind zusammen 60 Kinder von einem Drittel der französischen Schulen, An- und Abmeldungen miteinander verrechnet. Was bedeuten 60 neue Anmeldungen gegenüber 12 000 Schülern allein in der Stadt Saarbrücken? Unbekannt sind uns noch die Ergebnisse in Alarenthal, Böcklingen, Louisenthal, Jenne, Mettlach, Dillingen, Dudweiler, Sulzbach, Reben, Elversberg, St. Ingbert und Püttlingen. Alles in allem kommen noch lange keine 200 Anmeldungen zur französischen Schule heraus.

Herr Bourson meint, gewisse Verwaltungszweige scheuten nicht davor zurück, den Kindern der französischen Schule jegliche Unterstützungen zu verweigern. Herr Bourson hat sicher von den Lehrern an der französischen Schule erfahren, daß ihre Kinder gegenüber den Schülern an den deutschen Schulen im Nachteil sind. An den französischen Schulen gibt es keine Kinderspeisung, keinen Ferienaufenthalt. Neuerdings versuchen sie nun, unentgeltliche Kinderspeisung, Unterbringung heilungsbedürftiger Kinder in Ferienaufenthalt usw., auch für die Schüler der französischen Schulen von den Gemeindevverwaltungen zu erhalten. Wir können nicht einsehen, weshalb die Schulunterhaltungsträger der deutschen Schulen für die Leistungen der Unterhaltungsträger der französischen Schulen einspringen sollen. Wenn die französische Grubenverwaltung Geld genug hat, eigene Schulen einzurichten, dann muß sie auch selbst für ihre Kinder in sozialer Hinsicht sorgen. Sie braucht dann nur ihre Geldzuweisungen, die sie bereits eingeführt hat, weiter auszubauen.

Ganz spakig mutet es uns an, wenn Herr Bourson behauptet, es sei erwiesen, daß Schüler der Saarländischen Mittelschulen des öfteren zur Erledigung ihrer Aufgaben die Hilfe von Schülern der französischen Schule in Anspruch genommen haben. So lange uns hier keine Namen genannt werden, damit nachgeprüft werden kann, erklären wir diese Behauptung für einen glatten Schwindel. Es ist eine Tatsache, die zahlreiche saarländische Lehrer bezeugen können, daß Kinder, die aus den französischen Schulen kommen, gegenüber gleichaltrigen Kindern in deutschen Schulen weit zurück sind. Geradezu grotesk ist die Behauptung, die Agitatoren und Resolutionsverfasser seien alles andere als saarländischer Herkunft. Sind die Herren Levaucher, Kleiser, Martin, ist Herr Schmölzer, der in der letzten Landestagsitzung dieselben Beschwerden erhoben hat, etwa außerhalb des Saargebietes geboren? Glaubt man immer noch, es handele sich um eine bestellte Arbeit, wo die Leute zu Duzenden in die Gewerkschaftshäuser, die Pfarr- und Schulhäuser kommen, um Schutz in ihrer Not zu suchen? Wir hätten der Regierung noch ein ganz anderes Material unterbreiten können, wenn sie jemals offen erklärt hätte, sie werde für die Zukunft der Bergleute, die dem Drucke ausgelegt sind, Sorge tragen, falls diesen durch ihre offene Aussage Unannehmlichkeiten erwachsen. Die Drohungen des Herrn Bourson, „daß einmal der Tag komme“, — und dies in Bälde — „wo die zuständige Behörde die „Agitatoren zur Rechenschaft zieht“, sind Bluff. So etwas kann die Regierung nicht gesagt haben, sie müßte denn von den Behauptungen des Herrn Bourson überzeugt sein. Nach dem Material, das ihr heute vorliegt, muß sich die Drohung gegen die anderen „Agitatoren“, nämlich die für die französische Schule, richten. Aber vielleicht sind wir bis zur Erledigung dieses Falles schon zurückgegliedert. Es wird Zeit.

Siegergroßmut und Sorgenstirnen

Die rechtzeitige Rheinlandräumung als Gnadengeschenk. — Angst vor Scheitern des Schachergeschäfts um die Saar / Von Th. Vogel-Berlin.

Je näher der 30. Juni rückt, der Termin, zu dem sich Frankreich für den Fall der Annahme des Youngplanes, im Haag feierlich verpflichtet hat, die dritte Besatzungszone, und somit das gesamte Rheinland, zu räumen, desto mehr macht sich in den meisten Blättern Frankreichs das Bestreben bemerkbar, diese vertraglich zugesicherte Räumung als ein besonderes Geschenk hinzustellen, das die großmütige französische Nation den besiegten „Boches“ als besondere Gabe darzubringen geneigt ist.

Es ist immer wieder das gleiche Lied: Deutschland wird zum Abschluß mehr oder weniger günstiger Verträge gedrängt, es bezahlt dafür Preise, die sich mit der deutschen Wirtschaftslage in keinerlei Einklang bringen lassen und das Leben nicht nur des ganzen deutschen Volkes, sondern jedes einzelnen von uns in einer Weise bedrohen, die jeden Augenblick eine Katastrophe auslösen kann; und wenn Deutschland dann schüchtern daran zu erinnern wagt, daß es nunmehr auch verlangen darf, daß die Gegenseite ihr Versprechen innehält, so erhebt sich in Frankreich ein gewaltiger Lärm. Die Unterredung, die der deutsche Außenminister Dr. Curtius in Genf mit Briand gehabt hat, und in der der Vertreter Deutschlands mit vollem Recht die Forderungen auf Innehaltung des versprochenen Räumungstermins (30. Juni) formuliert hat, ist in der französischen Presse außergewöhnlich lebhaft kommentiert worden. Und es sind durchaus nicht bloß die von Haß gegen unser Land und unser Volk lebenden Blätter des Herrn François Coty, die den französischen Außenminister über das gewöhnliche Maß hinaus mit Schmutz bewerfen, weil er, von Dr. Curtius gemahnt, wahrscheinlich aber noch mehr durch die öffentliche Meinung der Welt gedrängt, den Kriegsminister Maginot aufgefordert haben soll, die Räumungsoperationen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Auch Blätter wie „Petit Parisien“ und der nach dem bekannten Damaskusweg des Herrn Sauerwein wenigstens von den Auswüchsen unflätiger Schimpfereien gegen Deutschland einigermaßen frei gewordene „Matin“ belieben es, als eine besondere Heldentat Briands darzustellen, daß er sich jetzt dazu aufzuraffen scheint, die gegebenen Versprechungen innezuhalten. Großmütig sagt Monsieur Sauerwein, der in der Locarno-Aera von einem wutschnaubenden Saulus so etwas wie ein gerechter denkender Paulus geworden ist, „Es ist natürlich, daß die französischen Behörden so weit wie möglich den Gefühlen Rechnung tragen, die in Genf von Dr. Curtius zum Ausdruck gebracht worden sind.“ Das ist, bei Licht besehen, aber eine unerhörte Unversfrorenheit, denn die rechtzeitige Räumung des Rheinlands (3. Zone) ist ja eines der Locarmittel gewesen, durch das man dem unglücklichen deutschen Volke die bittere Youngpille etwas schmackhafter zu machen versuchte. Es ist ein Recht, auf dem wir bestehen dürfen und bestehen müssen; und wenn Herr Curtius dies Recht des deutschen Volkes seinem französischen Ministerkollegen nachdrücklich vor Augen gehalten hat, so hat er nur getan, was ihm von Amts wegen zu tun Pflicht und Gebot war. „Matin“, der etwas wahrhaftiger, vielleicht auch ein wenig zynischer, ist als Blätter vom Schlage des „Petit Parisien“, des „Journal“ usw., spricht sich über die Gründe für Herrn Briands „loyale“ Haltung Deutschland gegenüber mit einer gewissen erfrischenden Offenheit aus: „Briand hat sich über die moralische Bedeutung der Einhaltung des Räumungstermins vollkommene Rechenschaft abgelegt; vom materiellen und praktischen Standpunkt aus ist es ohne Interesse, ob Mainz acht Tage früher oder später geräumt wird, aber, wenn man eine Politik der Wiederannäherung an Deutschland in die Tat umsetzen will, — und ganz Europa tritt für diese Politik ein — —“. Also nicht etwa ein Wort der Anerkennung für Briand, weil er die von Deutschland auf Grund seiner drei Menschenalter umfassenden Versklavung erkaufen Ansprüche in die Tat umsetzen will, weil er eine Pflicht selbstverständlichen Anstands zu erfüllen sich ansieht, nein, nur eine Entschuldigung für ihn, damit nur ja die gestrengen Herren um Tardieu, Coty usw. nicht mit geschwungenem Bakel über den armen Herrn Außenminister herfallen. Als besonderes Lob im Klassenbuch des französischen Nationalismus aber wird dem Schüler Briand bestätigt, daß er wenigstens in den Saarverhand-

lungen seine „Stellung als Verteidiger entschieden aufrechtzuerhalten wisse“.

„Petit Parisien“ erklärt, es sei Aufgabe der Deutschen, den Abschluß der Saarverhandlungen dadurch zu beschleunigen, daß sie den französischen Unterhändler Vorschläge machten, die Frankreich zur „Rückgabe eines Pfandes“ veranlassen könnten, und der große Prophet des „Matin“, eben jener in Deutschland als „Locarnofreundlich“ verschiedentlich gehätschelte Herr Sauerwein, sagt kurz und bündig, die Verhandlungen über die Saar machten „sehr wenig befriedigende Fortschritte“, da man trotz des Wunsches der französischen Regierung, die Regelung der Saarfrage so bald wie möglich in die allgemeine Liquidation des Krieges miteinzubegreifen, auf große Schwierigkeiten stoße. Das französische Interesse im Saargebiet sei nämlich sehr beträchtlich. Sieh mal einer an: Herr Sauerwein, der Verteidiger des Herrn Briand, macht die Entdeckung, daß das „französische Interesse am Saargebiet“ „sehr beträchtlich“ sei, und schwere Sorgen umwölken seine Stirn, daß die Verhandlungen (die jetzt bald jubelumsireif sind) nicht vielleicht doch noch „plaken“ könnten. Es nimmt uns keineswegs wunder, daß diese Möglichkeit die Herren Franzosen keine sehr erfreulichen Gesichter machen läßt. Aber gerade aus diesem Grunde glauben wir, daß wir Deutsche ganz zufrieden damit sein dürften, wenn, nach den Worten des Monsieur Sauerwein, die Regelung der Saarfrage nicht in die „allgemeine Liquidation des Krieges miteingegriffen“ werden sollte. Findet sich doch in dem gleichen Bericht des „Matin“ ein Passus, der unserer allergrößten Aufmerksamkeit würdig ist. Es heißt da nämlich bei Gelegenheit der Besprechung der Vorschläge, die zur Zeit diskutiert werden: „Man hat bereits auf deutscher Seite zugegeben, daß das gegenwärtige Zollregime im Saargebiet bis 1935 aufrecht erhalten werde und daß — (der „Matin“ bemüht sich hier durch eine künstliche Nebensatzkonstruktion die Bedeutung dieser Dinge zu vernebeln) — „gewisse Unternehmungen, die auf beiden Seiten der Grenze liegen, nach diesem Datum weiterbetrieben werden!“

Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Die „gewissen Unternehmungen“, die der „Matin“ in seiner übergroßen Bescheidenheit nicht zu nennen wagt, von denen er aber doch zu berichten weiß, man habe sich bereits darüber geeinigt, daß sie über das Jahr 1935 hinaus weiterbetrieben werden sollen, können nichts anderes sein als die Pachtverträge im Warndt, die Raubbau-Maulwurfschächte gegen den besten und wichtigsten Bestandteil der Kohlenstätte im Saargebiet! Man will also in die von der Saarregierung mit krafftester Liebedienerei vor den wohlgefüllten Briefstaschen der französischen Großindustriellen mit diesen abgeschlossenen Verträge eintreten, man will weiter zusehen, wie deutsche Kohle, deutsche Erdschätze, von jenseits der Grenze her auf unterirdischem Wege fortgeschleppt werden, nur um Herrn Briand die Genugtuung zu verschaffen, daß die „Regelung der Saarfrage“ in die „allgemeine Liquidation des Krieges miteingegriffen“ werde. —

Für solcherlei „Liquidationen“ danken wir! Zahlen wir etwa noch nicht genug, haben wir etwa noch nicht genug des wahnwitzigsten „Siegerübermutes“ von Seiten Frankreichs über uns ergehen lassen müssen? Wir sehen die Herren Sauerwein und Genossen davor zittern, daß es zum Abbruch der Saarverhandlungen kommen könnte? Es weht heute ein Wind, der es Deutschland in Europa erlaubt, auch einmal, nur ein einziges Mal wenigstens, festzubleiben! Man muß jetzt doch zwischen den Zeilen lesen können, daß, wenn Leute vom Schlage des Herrn Sauerwein in Firma „Matin“ ein betrübtes Gesicht machen, daß dann die Stunde geschlagen hat, einmal keine Wachstergesicht-Politik zu treiben, sondern fest und aufrecht zu verharren in der Deuchte unseres guten Rechtes!

Erst vor ganz kurzer Zeit machte der Pariser ständige Korrespondent eines gewiß in bezug auf die Belange der deutschen Nation nicht als allzu rigoros bekannten, sehr verbreiteten Berliner Blattes den ernsthaft gemeinten Vorschlag, die Fran-

gosen, die — wie der „Temps“ sich ausdrückte, in vollkommener Verlehnung der tatsächlichen Dinge, vor dem Abstimmungsjahr 1935 durchaus keine Angst zu haben brauchten, sollten doch, um die wahre Meinung des Volkes an der Saar kennen zu lernen, jetzt gleich einmal sozusagen eine Probeabstimmung im Sargebiet vornehmen. Wir möchten uns diesem Vorschlag des pazifistisch-plutodemokratischen Blattes anschließen. Wir glauben tatsächlich, es dürfte manchem Menschen in Frankreich die Augen aufgehen, wenn er sehen würde, welche Früchte die Politik der „Liebe zum Saarpvolke“, von der die französische Presse nicht genug Ruhmens machen kann, gezeitigt hat.

Denjenigen Deutschen aber, die an der Unerbittlichkeit des Ernstes im Endkampf um die Saar noch irgendwelche Zweifel

hegen, möchten wir die möglichst eingehende Lektüre eines Buches empfehlen, das soeben im Verlag „Editions Jules Tallandier“, Paris, 75 Rue Arreau, erschienen ist. Es führt den vielversprechenden Titel „La Liquidation de la Victoire“, sein Verfasser ist James Donnadieu. — Hier ist uns, im Band 1: „La Sarre“, eine Fundgrube gegeben für Erklärungen und Ergänzungen zu den oben zitierten französischen Blättermeldungen. Aus diesem Buche spricht die Seele Frankreichs, das sich um die Früchte seines „Sieges“ betrogen glaubt, nur weil nicht alle Völker des Erdballs die Bodsprünge eines toll gewordenen Imperialismus mit ansehen wollen, der über alle vom großen Louis und „vom kleinen Korporal“ aus Korsika zur Ausraubung des deutschen Nachbarn ersonnenen Pläne noch weit hinausgeht. —

Die Saarliteratur von 1920—1930

Von Josef M. Görden, Genf.

II

Bücher und Schriften.

Naturgemäß blieb es zunächst der juristischen Untersuchung vorbehalten, sich mit der Problematik der staats- und völkerrechtlichen Stellung des Saargebietes allgemein zu befassen. Die ersten Beiträge brachten die Professoren Dr. Schücking und Dr. Wehberg mit ihrer „Sagung des Völkerbundes“ (1921. 2. Auflage 1924). Später folgten dann die Kommentare der Professoren Dr. von Bülow, „Der Versailler Völkerbund“ (1923), und Dr. Frhr. v. Freytag-Loringhoven (1926). von Bülow konnte bereits bis zum Jahre 1923 einen kurzen Abriss der bis zu diesem Zeitpunkt erfolgten Tätigkeit der Saarkommission vorlegen. Auch Professor Dr. Strupp hat in seinem „Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie“ (2 Bände 1922/26) dem Saargebiet bereits eine längere Abhandlung gewidmet. Französischerseits befaßten sich mit dem Saargebiet in grundlegendem Werke Professor Dr. Redslob: „Théorie de la Société des Nations“ (1927). Als Quintessenz dieser juristischen Untersuchungen darf das eine festgehalten werden, daß eine genaue Spezifizierung des völkerrechtlichen Terminus für das Saargebiet nicht erbracht werden konnte. Der mehrfach herbeigezogene Vergleich mit Bosnien, Herzegowina oder auch Elsaß-Lothringen kann nicht befriedigen.

Die Tendenz der politischen Saarwerke, welche auf dem deutschen Markt im Laufe der Jahre erschienen, war notwendig in allererster Linie Defensiv auf wissenschaftlicher exakter Grundlage. Der Grund für diese erst rein defensiv Art war ein doppelter: einmal war die französische Publizistik infolge der Bereitstellung von großen Mitteln eher in der Lage, die Saarfragen wissenschaftlich zu untersuchen. Ihr standen auch neben den zahlreichen französischen Hilfsquellen ein guter Teil der rheinischen Archive zur Verfügung, aus denen im Laufe der Nachkriegsjahre auf Grund des Versailler Vertrages ein Teil von handschriftlichen Dokumenten an das französische Nationalarchiv abgeliefert werden mußte. Sodann war die deutsche Publizistik durch den französischen Vorsprung von vornherein insofern in einer ungünstigeren Lage, als sie erst einmal die inzwischen bereits ersoforte Publikationen französischerseits zu untersuchen bzw. zu widerlegen hatte, bevor sie selbst zu produktiver, aufbauender wissenschaftlicher Forschung übergehen konnte. Eine Untersuchung von Schuld und Ursache ist nicht Aufgabe dieser Abhandlung. Jedenfalls kann das eine festgestellt werden, daß die Inflation der deutschen Mark die Drucklegung eines von mir bereits 1922 vorliegenden größeren Saarwerkes verhindert hat.

Die Entwicklung der gesamten Saarpolitik brachte es mit sich, daß nach und nach eine historisch-politische, juristische und wirtschaftliche Literatur sich aufbaute, welche auf beiden Seiten zu ansehnlichen wissenschaftlichen Leistungen führte. Diese Werke sollten und mußten für die Frontkämpfer gewissermaßen die Kernwerke der Ausgangsstellung an der Saar ein. Im Angriff und der Verteidigung mußte sich die vorderste Truppe stets an diese Kernwerke anklammern. In einer statistischen Anzahl finden wir hier die Saarfrage nach allen Seiten hin abgewandelt. Zunächst im Rahmen der gesamteuropäischen, dann der gesamten Rheinpolitik erörtert, ging die Forschung allmählich zu Detailuntersuchungen über. Die erste Bresche in die europäische Meinung über die ungerechte Behandlung der Saar wurde durch den italienischen Ministerpräsidenten a. D. G. Ritti gelegt. Sein Buch: „Das friedlose Europa“ deckte neben vielen

falschen Handlungen der Versailler Konferenz die Ungerechtigkeiten dieses Vertrages zum erstenmal vor einem internationalen Forum auf. Diese Offenlegung war jedoch nicht in der Lage, die Bestrebungen der nationalistischen „Part du combattant“, der die Errträge der Saargruben für die Kriegsverletzten und deren Angehörige verwenden wollte und dessen Programm und Pläne Charles Maurras in seinem „Le mauvais traité“ neuerdings (1928. Zwei Bände) veröffentlicht hat, zu verhindern, wenn nicht eben der französische Außenminister Briand selbst in der Kammerdebatte vom 17. Juni 1921 die Nichtberechtigung dieser Bestrebungen, welche von der „Action Française“, genährt wurden, klar aufgezeigt hätte. Unter dem Einfluß der nationalistischen Nachkriegsströmungen in Frankreich standen in den ersten Jahren der wissenschaftlichen, französischen Saarbearbeitung ziemlich alle Werke, mochte es sich um solche des bekannten, inzwischen verstorbenen Geographen Vidal de la Blache handeln (Le Bassin de la Sarre) oder um die kleineren Schriften von Aulard und Babelon. Zum erstenmal bemühte sich Jean Priou in seiner „L'organisation politique et économique du territoire de la Sarre“ im Jahre 1921 und später in erweiterter Auflage 1924 die Dinge im Saargebiet zu sehen, wie sie lagen. Er konnte sich jedoch von den traditionellen französischen Ansichten nicht ganz frei machen und mußte daher im Jahre 1924 A. Allot in seinem „Le Bassin de la Sarre, Organisation politique et administrative, Finances-Douanes“ den Vortritt in gerechterer Würdigung der Saarproblematik überlassen. Ihm folgten dann die Veröffentlichungen von Courcier „Le Statut international de la Sarre“ und Redslob — er behandelt dasselbe Thema, wie Courcier — deren Schriften als das Beste und Objektivste angesehen werden können, was von französischer Seite auf juristisch-politischem Gebiete herausgekommen ist. Neben diesen Veröffentlichungen politischen und juristischen Charakters kamen dann noch eine Reihe von wirtschaftlichen Schriften zur Ausgabe, die, wenn man von dem imperialistisch-nationalistischen Standpunkt Charles Roy's in seiner „L'organisation financière des mines de la Sarre“ einmal absehen will, im allgemeinen sich auf die Bekanntgabe von wirtschaftlicher Saarproblematik an Hand einwandfreien Materials unterließen. Die ersten größeren Veröffentlichungen von deutscher Seite erfolgten durch Fischer und J. M. Görden, die beide den Gang der Saarverhandlungen streng anabntisch schilderten, Fischer in seinen „Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz“ und Görden in seiner „Geschichte des Saarstatuts“. Görden hat dann noch im Jahre 1927 die beiden Schriften: „Volksabstimmung im Saargebiet“ und „Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet“ herausgebracht. Aus seiner Feder ist im Laufe des Jahres 1929 die „Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saar-Regierung“ herausgekommen. Das letzte Werk behandelt die Saarpolitik unter rein völkerbündlichen Gesichtspunkten im Gegensatz zu Dr. H. S. Weber „Der Kampf um die Saar“. Weber wandelt die gesamten französischen Anstrengungen im Saargebiet ab und betrachtet die Saarfrage unter dem Gesichtswinkel der offiziellen und offiziellen Bestrebungen Frankreichs im Saargebiet. Obwohl die Schrift Webers die erste ist, welche mehr als alle anderen eine zusammenfassende Schilderung und Bewertung des Saarkampfes gibt, bleibt auch sie nur eine Detailuntersuchung. Eine Gesamtbewertung der Saarfrage ist zurzeit eben noch eine Unmöglichkeit und daher müssen sich die Untersuchungen alle mehr oder weniger auf ein Spezialgebiet beschränken. Das Werk des Altmeisters der saarländischen Geschichtsforschung

Ruppersberg „Die Geschichte des Saargebietes“ ist, rein historisch gesehen, das Standardwerk der Saar. Naturgemäß war Ruppersberg noch nicht in der Lage, einen Abriss der neuesten Saargegeschichte zu geben, so daß sich sein Werk notwendig nur mit der Geschichte von 1920 befaßt und die neueste Entwicklung nur ganz flüchtig streifen kann. An rein juristischen Untersuchungen besitzen wir die Schriften von D. Andres, Bumiller und Biesel. Andres zeigt in sehr guter Diktion und Klarheit die „Grundlagen des Rechts im Saargebiet“, während Bumiller die „Völkerrechtliche Stellung der fremden Truppen im Saargebiet“ kritisch analysiert. Biesel holt in seiner „Die völkerrechtliche Stellung des Saargebietes“ schon weit in die Geschichte der letzten 10 Jahre aus. Die kurze Untersuchung Artens über die „Kontrolle der Tätigkeit der Regierungskommission“ des Saargebietes entspricht in keiner Weise dem pomphaften Titel. Arten kennt offenbar nichts von der Technik im Völkerbundsekretariat. Dagegen ist das unter der Leitung von Prof. Dr. Klövekorn veröffentlichte Werk: „Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme“ als gut gelungen zu bezeichnen. Diese Schriften sind auf ihren Fachgebieten das Beste, was bisher geboten wurde und besonders die Andres'sche Schrift dürfte zur Klärung der allgemeinen Rechtslage im Saargebiet sehr viel beigetragen haben, während die Bumillersche Abhandlung ein Spezialgebiet mit großer Meisterschaft von hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung behandelt. An kleineren, flugblattartigen Schriften sind einige herausgekommen von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, welche sehr wesentlich und auch sehr umfangreich ergänzt worden durch den von A. Zühlke herausgegebenen „Saarkalender“, der seit 1924 alljährlich in guter Aufmachung erscheint. Der „Saarkalender“ dürfte in etwa dem von französischer Seite herausgegebenen „Bulletin des amis des Pays de la Sarre“ entsprechen, der seit 1924 in anfänglich nur politisch polemischer, später mehr wissenschaftlicher Art erschienen ist. Augenblicklich liegen fünf Bände vor. Die Arbeiten nötigen auch dem gerecht denkenden Deutschen Hochachtung und Bewunderung ab. (Schluß folgt.)

Fridtjof Nansen, ein Freund des Saargebiets

Dem jüngst verstorbenen Nordpolforscher Fridtjof Nansen, der dem Völkerbundsrat als Mitglied angehörte, widmet Herr Hermann Röschling in der „Saarbr. Ztg.“ einen warmherzigen Nachruf, in dem er Nansen als einen Freund des Saargebiets schildert und ihm für das der Saarbevölkerung gewidmete Interesse warme Anerkennung und Dank zollt. Röschling weist darauf hin, daß Fridtjof Nansen im Völkerbundsrat zu den ersten Politikern gehörte, die die Frage des Saargebiets als eine moralische betrachteten. Als die erste Saar-Delegation, von den Franzosen als „Pseudo-Delegation“ verdächtigt, in Genf erschien, und überall verschlossene Türen fand, sei es Nansen gewesen, der die Vertreter der Saar empfing, ihnen offenes Gehör schenkte und der Delegation auch eine bedeutsame Besprechung mit Lord Robert Cecil vermittelte, der auf die Empfehlung Nansens die ihm unterbreiteten Darlegungen objektiv würdigte. Voller Dankbarkeit hatten die Vertreter aus dem Saargebiet jede Gelegenheit benützt, die sich bei den Genfer Tagungen bot, um den Rat Nansens zu erbitten, den er immer gern gegeben habe. Bei dem großen Vertrauen, das gerade Nansen in allen Kreisen genoß, war diese Vermittlung für die Saardelegation besonders wertvoll, da Nansen tatkräftig bestrebt war, die Folgen der schlechten Friedensverträge abzumildern. Mit der Kabinettpolitik und dem veralteten Kleinlichen Handel in der Politik wollte Nansen nie etwas zu tun haben, aber wo es um große Dinge und Ideale ging, da sei Nansen stets auf dem Plan gewesen. Wir im Saargebiet hätten in ihm einen Freund unserer gerechten Sache verloren, der es verdiene, daß unsere Gemeindevorstellungen seinen Namen hier im Lande verewigen. Es wäre gewiß zu wünschen, daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden fällt. Die Entsendung der Saar-Delegation zu den Rats tagungen hat sich als die wichtigste Abwehrwaffe gegen die gewaltsamen Uebergriffe der Regierungskommission, besonders gegen das brutale Vorgehen Kaults, erwiesen, und Nansen hat der Delegation erst das Tor geöffnet, um in Genf Zugang zu finden. Nachdem Nansen und Lord Robert Cecil die Vertreter der Saarbevölkerung empfangen hatten, vermochte man ihnen den Weg nicht mehr zu versperren. Was wäre wohl im Saargebiet geschehen, wenn die Machthaber nicht schließlich hätten das Vorbringen von Beschwerden in Genf fürchten müssen. Wir erinnern

nur an die berüchtigte Notverordnung Kaults, die auf die Anklage der Saardelegation in Genf vor aller Welt gegeißelt wurde mit dem Erfolge, daß Monsieur Kault den kürzeren zog und die Giftzähne seiner Verordnung in der Versenkung verschwinden lassen mußte. Dem warmherzigen Danke Hermann Röschlings für den Verstorbenen schließen wir uns hier gern an in der Ueberzeugung, daß alle Freunde der Saarsache Nansen als Freund des Saargebiets in schweren Zeiten ein ehrendes Gedächtnis bewahren werden.

—r.

Kleine politische Umschau

Die Passivität der Regierungs-Kommission.

Während die Regierungs-Kommission auf der einen Seite kaum eine Gelegenheit vorübergehen läßt, um den im Versailler Vertrag gewaltsam gezogenen Grenzstrich zwischen dem Reiche und dem Saargebiet zu betonen, so ist sie auf der anderen Seite, wenn es gilt, diese Fesseln zu lockern, von einer Passivität, die wohl kaum zu überbieten sein dürfte. Von der nahe bevorstehenden Räumung des besetzten Gebietes hat sie anscheinend noch nichts erfahren, denn sonst hätte sie sich doch mit der Frage befassen müssen, was mit dem Bahnschutz werden soll, wenn seine Scheinaufgabe, die Bahnverbindung zu den Truppen im besetzten Gebiet vor den „Gewalttätigkeiten“ der Saarbevölkerung zu sichern, nach dem Rückzug dieser Truppen in sich zusammenfällt. Vor einem Vierteljahr richtete der Vorsitzende der deutsch-saarländischen Volkspartei im Landesrat an die Regierungskommission die offene Frage, ob sie keine Schritte zu tun gedächte, für den Rückzug der „Bahnschutztruppen“ nach der Räumung des besetzten Gebietes zu sorgen. In der letzten Sitzung des Landesrats wiederholte der Abg. Schmelzer seine Frage und erhielt von dem Kommissar die bezeichnende Auskunft, daß er auf die weitergeleitete Frage eine Antwort noch nicht erhalten habe. Wie der Kommissar aus eigenem Wissen hinzufügte, sollte die Absicht bestehen, in der nächsten Vollziehung der Regierungs-Kommission diese Angelegenheit zu erörtern. Das war kurz vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrat. Die Vollziehung hat aber bisher nicht stattgefunden, sie konnte auch nicht stattfinden, da der Präsident Wilson in Urlaub ging. Das sieht so aus, als ob die Regierungskommission mit Absicht vor der Ratstagung eine Erörterung über die „Bahnschutztruppe“ verschleppt hat, um einer Stellungnahme in dieser Angelegenheit auszuweichen. Die „Bahnschutztruppe“ ist ausdrücklich der Verfügungsgewalt der Regierungskommission unterstellt worden, über die Zurückhaltung der Truppe wird also wohl auch die Regierungskommission mit zu hören sein. Daß das Saargebiet diese Zurückziehung verlangt, weiß der Präsident Wilson sehr genau, wie er auch wissen muß, daß ein berechtigter Grund für die Aufrechterhaltung dieser verkappten Besatzung nicht besteht. Er hätte also wohl allen Anlaß gehabt, rechtzeitig dem Völkerbundsrat zur Ermäßigung zu stellen, daß nach der Freigabe der dritten Zone auch die Bahnschutztruppe aus dem Saargebiet verschwinden müsse. Statt dessen verhält sich der Präsident Wilson in der Passivität, die mit den Interessen des Saargebiets nicht zu vereinen ist. Es muß aber mit aller Klarheit gesagt werden, daß das Saargebiet bis Ende Juni auch die Entfernung der Truppen bestimmt erwartet. Es wäre ein Schauspiel für die Götter, wenn jetzt zum dritten Male eine Mastierung der Besatzungstruppen im Saargebiet vorgenommen würde, wofür man in Frankreich ja schon den Vorwand eines „Grubenschutzes“ in Bereitschaft hält. Eine solche abermalige Vertarnung bedeutete nichts mehr und nichts weniger als eine Verhöhnung des Völkerbundes und seines Rates, die er stillschweigend nicht noch einmal ertragen könnte. Die einheitliche Forderung des Saargebietes lautet dagegen: Fort unter allen Umständen mit den Bahnschutztruppen, die entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages sich im Saargebiet aufhalten.

—r.

Kleine Tageschronik

Saarbrücken. Die Gründung eines Bundes der Vereine ehemaliger 70er wurde auf einer in Linz am Rhein unter dem Vorsitz des Generalmajors a. D. von Troch in abgehaltenen Zusammenkunft ehemaliger Regiments-Kameraden vollzogen. Als Sitz des Bundes wurde die alte Garnisonstadt des Regiments Saarbrücken bestimmt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors. Weigel, 2. Vors. Herbst, 3. Vors. Schmitt, 1. Schriftführer Ruckbaum, 2. Schriftführer v. Alberti, 1. Kasserer Schulze, 2. Kassierer Friede. Für den Bund soll ein Nachrichtenblatt herausgegeben werden, dessen Schriftleitung Kamerad Fritzsche übernommen hat. Für besondere Verdienste um das Zustandekommen des Bundes wurden die beiden letzten Kommandeure des Regiments, Generalleutnant Siehr vom aktiven Regiment und Generalmajor Stadthagen vom Reserve-Regiment, sowie der Chef der Heeresleitung General der Infanterie Heyne zu Ehrenvorsitzenden, und die früheren Regimentskommandeure General de

Infanterie Riemann und General Klingelhöfer, ferner die ehemaligen Regimentskameraden Rechnungsrat Moog, Cochem, Rechnungsrat Oberzahlmeister Bashta, Saarbrücken und Steinmetz-Merzig zu Ehrenmitgliedern des Bundes ernannt. Die nächste Hauptversammlung des Bundes soll im Jahre 1932 abgehalten werden. Hoffentlich im befreiten Saarbrücken! — Der Vaterländische Frauen-Verein vom Roten Kreuz Saarbrücken-Stadt veranstaltete im Westsaale der Handwerkskammer eine Ehrung von 55 Hausangestellten für treue Dienstleistungen. Frau von Lengerke richtete Worte der Anerkennung für bewiesene Treue im Dienste und überreichte den Hausangestellten als Auszeichnungen Diplome und Broschen. — Als Lebensretter betätigte sich hier der 8 Jahre alte Schüler Rudy Berth der ein 4 Jahre altes Mädchen, das in einen Wassertümpel von 1,60 m Tiefe gestürzt war, vor dem Tode des Ertrinkens bewahrte. Er sah nur noch die Hand des Kindes aus dem Wasser ragen, die er schnell entschlossen noch erfassen und damit das Kind wieder aufs Trockene bringen konnte. — Der Zusammenbruch der beiden Halbpylischen Unternehmungen der Halbpy-Bant und die Halbpyischen Holzhandlung, wird noch zu einem gerichtlichen Nachspiel führen. Die beiden Direktoren, Emil Gottlieb und Dr. Rohlsbecher wurden in Untersuchungshaft genommen. Die Untersuchung erstreckt sich auf Untreue, Vergehen gegen das G. m. b. H.-Gesetz und gegen die Konkursordnung.

Büdingen. Der von hier gebürtige Substitut Kammer, ein Sohn des Kaufmanns Kammer von hier, rettete in Schlefien ein Schulkind vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war in die durch Hochwasser stark angeschwollene Oder gefallen und bereits ein Stück vom Ufer abgetrieben, als der junge Kammer die Gefahr bemerkte und schnell entschlossen ins Wasser sprang. Es gelang ihm, das Kind wieder glücklich ans Ufer zu bringen. Der junge Mann hat mit dieser Tat bereits die fünfte Lebensrettung vollbracht, sodaß ihm wohl mit Recht die Auszeichnung durch die Rettungsmedaille gebührt.

Ludweiler. Die hier im Warndtwalde vom Landkreis Saarbrücken errichtete Jugendherberge wurde am zweiten Mai-Sonntag unter zahlreicher Teilnahme der Jugend-Wandergruppen eingeweiht. Sie ist als deutsches Haus für die Jugend in der vom französischen Geist umkammerten Westmark im Herzen des deutschen Warndtwaldes errichtet worden. Wie Bürgermeister Dr. Hermann-Ludweiler bei der Einweihung hervorhob, soll das Haus im Warndt für die wandernde Jugend eine Burg zum Schutz und Trutz werden, eine Stätte der Rast und Erholung auf Wanderungen durch den herrlichen deutschen Wald. Landrat Bogler dankte allen, die durch Spenden und Beiträge zum Gelingen des Baues beigetragen haben. Eine Führung durch die praktisch und behaglich eingerichteten Räume der Jugendherberge fand einstimmige Anerkennung. So ist denn im Warndt eine neue Stätte für die Pflege deutschen Heimatssinnes und deutscher Heimatliebe geschaffen worden, die hier in der deutschen Westmark in doppeltem Sinne von Bedeutung sein wird. — Ein zweites deutsches Heim im Warndt, das deutsche Frauen- und Jugendheim, haben der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz und der Verein für das Deutschtum im Auslande gegenüber unserem Orte in halber Höhe des Räsberges errichtet. Das Heim soll der Allgemeinheit dienen und daneben den Zwecken ernsthafter Arbeit gewidmet sein, die der Vaterländische Frauenverein an unserem Volksganzen leistet. Auch hier finden wir behagliche und einfache Räume zu praktischer Zweckbestimmung. Beide Heime aber lassen erkennen, daß der deutsche Warndt immer mehr die verdiente Aufmerksamkeit findet, dieses herrliche Stück Natur unseren Mitbürgern näher zu bringen und es lieb und wert werden zu lassen.

Großrosseln. Die Gruben senkungsgefahr macht sich jetzt auch im Warndtgebiet bemerkbar. In einer vom Schutverein für Handel und Gewerbe hier abgehaltenen Versammlung wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß der von der Firma de Wendel in den Warndtschlössen betriebene Abbau im Umkreise von Großrosseln zu Geländesenkungen geführt hat. Schon jetzt zeigen sich Schäden an den Gebäuden, die vermutlich auf ungenügenden Versatz zurückzuführen sind. Falls der Abbau in dem gegenwärtigen Ausmaß weiter betrieben werde, ständen die gleichen katastrophalen Folgen für Großrosseln zu befürchten, wie sie die Ortschaft Schnappach betroffen haben. Bei dem Bürgermeisteramt in Ludweiler seien schon Anzeigen wegen der Beschädigung von Gebäuden erstattet worden und in der Bevölkerung sei eine starke Beunruhigung entstanden. Jedenfalls kommen diese Meldungen noch rechtzeitig, um der deutschen Delegation bei den Pariser Verhandlungen über die Warndtkonzessionen die allgrößte Vorsicht zur Pflicht zu machen, denn bei einer weiteren nachweislichen Ueberlassung der Warndtschlösser an die lothringischen Bergwerksgesellschaften wird man immer damit zu rechnen haben, daß der Abbau möglichst forciert wird, um den größten Nutzen daraus zu ziehen.

Hausstadt. Der von hier gebürtige Pfarrer Johann Handel in Basel im Kreise Bräm wurde von der Universität

in Brüssel zum Doktor der Staatswissenschaften mit dem Prädikat „summa cum laude“ ernannt.

Neunkirchen. Der ehemalige General-Direktor der Neunkirchner Eisenwerke, vorm. Gebr. Stumm, Paul Boehm ist in München, wo er im Ruhestand lebte, verstorben. Mit ihm ist eine bekannte führende Persönlichkeit der Saarländischen Wirtschaft aus dem Leben geschieden. Eine Reihe von Jahren führte der Verstorbene den Vorsitz im Präsidium des Arbeitgeberverbandes im Saargebiet und gehörte gleichzeitig auch dem Vorstande des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Industrie im Saargebiet an. In den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren sah sich der Verstorbene in der Leitung des Werkes vor schweren Aufgaben gestellt. Seine hervorragenden Charaktereigenschaften verschafften ihm allseitige Hochachtung, auch für die Interessen der Arbeiterschaft zeigte er volles Verständnis. 1928 trat er von der Leitung des Werkes zurück, verblieb aber im Aufsichtsrat auch nach seinem Weggang nach München.

Personalnachrichten

Pfarrer Becker in Neunkirchen feiert am 4. Juni seinen 60. Geburtstag. In seiner evangelischen Gemeinde aber auch weit darüber hinaus wird man an diesen Festtag regen Anteil nehmen. Als Pfarrer, als Mensch wie als saardeutscher Kämpfer ist er weitesten Kreisen bekannt geworden und nahe gekommen. Er hat sich stets als Freund der seelisch und materiell Bedrückten erwiesen und zu helfen versucht wo immer ihm die Mittel hierzu zur Verfügung standen. Seelsorger im besten Sinne des Wortes, Bürger mit starker Anteilnahme für die Vorgänge seiner Wirkungsstätte, Deutscher mit rückhaltlosem Bekenntnis zu deutscher Freiheit an der Saar, zur restlosen Rückkehr der Saarheimat zum deutschen Vaterland. Pfarrer Becker zählt zu jener verhältnismäßig kleinen Schar, die gleich nach dem Einfall der Franzosen in wehrloses Land an der Saar unermüdet und unnaheförmig deutsches Recht auf Gerechtigkeit und Freiheit, auf Beseitigung eines schreienden Unrechts, hervorgegangen aus annexionsistischen Absichten, geboren auf dem Boden der Lüge und der Fälschung, forderten. Pfarrer Becker auch war einer der ersten saardeutschen Kämpfer, die die Notwendigkeit einer umfassenden Aufklärungsarbeit, wie sie der Bund der Saar-Bereine betreibt, erkannten und betonten und forderte, daß dieser Organisation ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Den zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen in und für Saarländische, Saarbundstagen hat er sich entschieden in die Front der „Saar-Bereine“, Aufklärung gestellt und für sie auch im Saargebiet selbst gearbeitet. Seine Ernennung zum Ehrenmitglied des Bundes der Saar-Bereine war nur eine kleine Anerkennung seiner um Saarheimat und Saar-Bereine geleisteten Dienste. Bund und Geschäftsstelle Saar-Berein haben dem 60jährigen Kämpfer und Freund herzlichste Glückwünsche übermittelt. Auch der Saar-Freund will in der Reihe der Gratulanten nicht fehlen und ruft Herrn Pfarrer Becker zu seinem 60. Geburtstag zu: Neue Kräfte und Gottes Segen zum Kampf um Einheit und Recht und Freiheit in Vaterland und Saar-Heimat-Land. Der Sieg wird uns doch werden!

* **Bankier G. Schmitt-München** †. Am 9. Mai verschied in München der frühere geschäftsführende Teilhaber der Firma G. F. Grob-Henrich & Co. Die Kunde von dem Tode Georg Schmitt hat weit über die Grenzen Saarbrückens und des Saargebietes hinaus tiefe Trauer in die Herzen all derer gesenkt, die wissen, was dieser Mann für unsere Saarheimat in entscheidender Stunde geleistet hat. Das Gedächtnis an diesen aufrechten Mann wird und soll in der Bevölkerung des Saargebietes nicht erlöschen. Echte Bürger-tugend alten Stils, die noch um der Sache, nicht um des persönlichen Vorteils willen zu handeln und zu dienen versteht, verkörperte sich in Georg Schmitt. In schwerster Zeit, da viele recht „schwankend gesinnt“ waren und die damals das Uebel der Zeiten erheblich mehrten, hat er sich in die Bresche gestellt und hat seinen Mitbürgern in gläubigem Vertrauen auf das deutsche Volk's guten Kern einen Weg in eine bessere Zukunft gezeigt. Unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit besaß er den Mut, das öffentlich gegenüber den neuen Machthabern auszusprechen, was hunderttausende Deutsche an der Saar innerlich bewegte. Die Forderung: Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben! Heute, nach zehn Jahren erfolgreichen Abwehrkampfes an der Saar, erscheint das alles so einfach und selbstverständlich. Aber damals, da das Reich in fast absoluter Ohnmacht und Entkräftung am Boden lag und sich nicht um das abgetrennte Saargebiet kümmern konnte, da die Saarbevölkerung ganz auf sich allein gestellt war, damals, da die Zeitungen fortgesetzt verboten waren und jede Willensäußerung unter strengster Kontrolle gestellt war, gehörte ein ungewöhnlich hohes Maß von Zivilcourage, von Glauben an die Kraft deutschen Volkstums auch im Unglück dazu. Aber es gab — Gott sei Dank! — außer Georg Schmitt schon gleich nach der Befreiung des Saargebietes aufrechte deutsche Männer und Frauen genug, die damals schon Wegweiser waren, und zwar unter der französischen Militärdiktatur, wo es ganz gewiß noch etwas gefährlicher gewesen ist. —

100jähr. Priesterjubiläum des Prälaten M^s. Subtil.
Saarlouis. Am 2. April d. J. waren 60 Jahre verflossen, seitdem Subtil, im Dome zu Trier die hl. Priesterweihe empfangen. Von diesen 60 Jahren seines Priestertums gehören 57 Jahre dem Kreise Saarlouis und 45 Jahre der Pfarrgemeinde St. Ludwig. Drei Jahre lang übte er die übertragenen priesterlichen Gewalten in der Bischofsstadt Trier an der St. Antonius-Pfarrkirche aus, wo heute sein Name noch mit Hochachtung und Liebe genannt wird. Am 28. Mai 1873 wurde er als Pfarrer nach Fremersdorf entsandt. Am 11. September 1885 ernannte ihn der Bischof Michael Felix zum Hilfsgeistlichen und am 8. Juni des folgenden Jahres zum Pfarrer von St. Ludwig in Saarlouis. Mehr als 20 seiner Pfarrkinder führte er zum Heiligtum des Priestertums, 25 Kaplanen lernten unter seiner väterlichen Führung das so schwere und verantwortungsvolle Amt. Jedem, ob Priester oder Laie, jedem stand seine Tür immer offen, immer schlug jedem liebevoll sein gütiges Herz entgegen. Er ist in jeder Beziehung ein vorbildlicher Führer. Groß waren auch die Erfolge seines Wirkens: 60 Jahre Religionslehrer an den Volksschulen in Trier, Fremersdorf und Saarlouis, 10 Jahre Religionslehrer am Gymnasium, mehr als 40 Jahre an der höheren Mädchenschule, bezw. Lyzeum und Oberlyzeum, 28 Jahre Garnisonspfarrer, 37 Jahre Dechant, 45 Jahre Pfarrer in Saarlouis; Klinik, Saargebiet, Vereinshaus, städtische Kommissionen, kirchliche Kongregationen und Vereine, karitative und soziale Organisationen, das alles sind nur flüchtige Worte. Gott allein weiß, wie viele Mühe und Sorgen sich dahinter verbergen. Sein „Chrentag“ wurde in Saarlouis festlich und würdig begangen. Es war in Wahrheit ein Festtag, an dem die ganze Stadt über alle Grenzen des Glaubensbekenntnisses und alle Parteischranken hinweg den lebhaftesten Anteil nahm. Er ist ja nicht nur der geistige Vater seiner Pfarrgemeinde gewesen, sondern ist der Stadt allezeit ein Vater gewesen und hat sich um ihr Wohl und um das Wohl aller ihrer Gemeindeglieder gesorgt. Dieses Gefühl der Anhänglichkeit besonders seitens seiner Pfarrangehörigen zeigte sich ebenso an der Kommunionbank, wie auch bei der Festveranstaltung, der kath. Pfarrgemeinde im überfüllten Saalbau. Die Ovation der Kinder bildete einen besonderen Glanzpunkt in der Reihe der Veranstaltungen und schließlich die Feier im Saalbau bewies ganz offenkundig für jeden, der es etwa noch nicht gewußt hätte, welcher Wertschätzung sich der Jubilar in seiner Pfarrgemeinde und darüber hinaus in Stadt und Kreis und nicht zuletzt bei seiner bischöflichen Behörde erfreut. Möge ihm dieses alles zum Ausdruck gebrachte Vertrauen die kostbarste Gabe zu seinem Chrentag sein und möge ihm dieses Bewußtsein mit Gottes Hilfe die Kraft verleihen, noch recht viele segensreiche Arbeit im Weinberge des Herrn leisten zu können.

Die Feier des diamantenen Priesterjubiläums des Herrn Dechanten M^s. Subtil gestaltete sich zu einem Chrentage für unsere Gemeinde. Die kirchlichen Behörden zeichnete ihn durch die Ernennung zum Prälaten und Geistlichen Rat aus. An der Jubelfeier nahm die gesamte Bürgerschaft teil, geistliche und weltliche Behörden hatte Vertreter entsandt, dem hochbetagten Geistlichen verdiente Anerkennung und Glückwünsche darzubringen. Der kirchlichen Feier am Vormittag folgte ein glänzender Festzug und eine weltliche Feier im städtischen Saalbau. Es würde hier zu weit führen, auf die ehrenden Ansprachen einzugehen, hervorheben aber möchten wir, daß der Vorsitzende der Zentrumspartei im Saargebiet, Rechtsanwalt Steegmann, darauf hinweisen konnte, wie der Jubilar in der schwersten Zeit unter der Fremdherrschaft einer von denen gewesen seien, die den Mut nicht verloren und immer wieder uns aufrichteten. Seit an Seite hatten wir mit ihm in diesen schweren Stunden immer weiter gekämpft und gestritten, um unsere Liebe, schöne Saarheimat dem Deutschtum zu erhalten und den deutschen Charakter dieses schönen Landes zu wahren. Gegen alle Bestrebungen von Westen her hätten wir zu kämpfen gehabt, und immer sei Prälat Subtil dabei gewesen. Möge es dem Jubilar auch vergönnt sein, dabei zu sein, wenn der schöne Tag kommt, daß wir der deutschen Heimat zurückgegeben werden und wir mit unseren deutschen Mitbüdern wieder ein Staat und ein Volk sein werden. In schlichter und einfacher Weise dankte Prälat Subtil all den vielen Rednern. Tiefe Demut erfüllte ihn an diesem Tage, denn Gottes Gnade sei es gewesen, die sein Leben bis heute geleitet habe. Nicht für seine Person nehme er die Ehrungen entgegen, sondern für sein Amt. Was Herr Steegmann gesagt habe, sei ihm aus dem Herzen gesprochen, denn man müsse auch heute noch zum Schutze seiner heiligsten Güter kämpfen. Die gesamte Feier des Tages nahm einen erhebenden Verlauf.

* Den neunzigjährigen Geburtstag beging eine der ältesten und geschäftigsten Bürgerinnen von Saarbrücken, Frau

Wwe. Anna Maria Riets, in voller geistiger und körperlicher Frische. Sie ist die Gemahlin des 1904 verstorbenen Musiklehrers und Chormeisters Wilhelm Riets, der als verdienstvoller Dirigent mehrerer Saarbrücker Gesangsvereine in weitesten Kreisen bekannt und geachtet gewesen ist. An dem seltensten Geburtstagsfest nahmen neben zahlreichen Anverwandten, Freunden und Bekannten der Jubilarin die Sängerschaft, die Stadtverwaltung und die evangelische Gemeinde Maß statt besonderen Anteil.

* Der Altveteran Johann Jakob Becker von Dudweiler feierte dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Am 19. 5. 1845 in Binsfeld (Mosel) geboren, trat er 1865 zur 4. Komp. Rh. Inf.-Rgt. Nr. 30 in Frankfurt a. M. ein, machte die Feldzüge 1866, 1870-71 mit. Seit seinem 14. Lebensjahre war er in Dudweiler beschäftigt. 37 Jahre arbeitete er auf der Grube Dudweiler als Bergmann. Seine zweite Ehefrau feiert im Juni ihren 82. Geburtstag. Den beiden Alten zu ihrem Feste unsere herzlichste Gratulation!

* Das 100jährige Jubiläum seines Geschäfts konnte dieser Tage der Inhaber der Schreinerei C. Schumann begehnen. 1830 gründete der in Bremen-Begeßad geborene Friedr. Wilh. Schumann nach vierzehnjähriger Wanderschaft durch mehrere Länder in Saarbrücken ein Schreinergeschäft. Er heiratete eine Tochter des Badermeisters Löw, des Gründers der „Herberge zum Löwen“, welche der oberen Eisenbahnstraße im Volksmund den Namen „Am Löwen“ gegeben hat. Nach seinem Tode im Jahre 1872 übernahmen seine Söhne Ferdinand und Erik das Geschäft. Erik schied später aus. Es folgten der Sohn Ferdinands, Carl, und nach diesem wieder seine Söhne Robert und Carl. Seit 35 Jahren verwaltet der letztere selbstständig das Geschäft und übt nebenbei als „Leimpann“ das poetische Gewerbe eines Saarbrücker Lokaldichters und Lokalhumoristen aus. Die Vorfahren des Geschäftsgründers waren ebenfalls seit hundert Jahren Schreinermeister in Bremen und Zwickau, so daß bis jetzt etwa 8 Generationen dem Schreinerhandwerk treu geblieben sind. (Saarb. Ztg.)

* Der Stadstrompeter von Spichern, Altveteran Heinrich Jakobender von Greßrath bei Neuf, Mitkämpfer der Feldzüge 1870-71, feierte vor einigen Tagen seinen 81. Geburtstag. Er war Stadstrompeter des Generals v. Francois und hat als solcher die Gegenangriffe auf die Franzosen, die zum Kriegsbeginn 1870 in Stärke von zwei Divisionen Saarbrücken angriffen, mit dem Signal eingeleitet. Sein Bildnis ist auf dem großen Anton v. Wernerschen Gemälde, darstellend die Schlacht bei Spichern, im Rathausaale von Saarbrücken enthalten. Der Sohn des damaligen Generals v. Francois, General der Inf. a. D. v. Francois, hat dem Stadstrompeter seines verstorbenen Vaters in kameradschaftlicher Gesinnung zum Geburtstag aus Berlin einen Brief mit folgendem Wortlaut gesandt: „Lieber Kamerad Jakobender! Meine Gedanken wandern heute zu Ihnen, um dem Trompeter meines Vaters bei Spichern einen herzlichen Glückwunsch zu seinem 81. Geburtstag auszusprechen. Auf welch reichen Schatz von Erinnerungen können Sie zurückblicken, und es mag Ihnen vorkommen, als hätten Sie in zwei Welten gelebt. Die Welt, wo Sie an der Seite meines Vaters den roten Berg stürmen konnten, stand unter den Sonnenstrahlen des Sieges und des kraftvollen Aufstieges unseres deutschen Volkes; die Welt, wie wir sie heute sehen, steht im tiefen Schatten der Erschlaffung und des moralischen Niederganges. Dennoch können wir mit Vertrauen in die Zukunft blicken, denn ein Volk, das so Großes geleistet hat, wie das deutsche im Weltkrieg, kann nicht untergehen, es muß und wird wieder aufwärts steigen. Diese Zuversicht wollen wir Alten mit hinübernehmen, wenn uns der liebe Gott zur großen Armee abberuft. Glückauf! Lieber Jakobender, dem nächsten Dekennium entgegen!“

* Die goldene Hochzeit begingen die Eheleute Peter Becker und Margarete geb. Männel in Saarbrücken — die Eheleute Nikolaus Spaniol in Sulzbach, denen eine vom Reichspräsidenten von Hindenburg unterzeichnete Ehrenurkunde überreicht wurde — die Eheleute Ley in Quierschied — die Eheleute Georg Glattfeld und Elise geb. Grevenig in St. Ingbert — die Eheleute Jang in Wallerfangen — die Eheleute Jakob Schäffler und Elisabeth geb. Gausler in Saarbrücken — die Eheleute Peter Wegland in Kerlingen.

* Hohes Alter: Seinen 82. Geburtstag beging der pensionierte Schleusenmeister Johannes Marchlewski in Hannweiler, aus welchem Anlaß ihm ein Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg mit eigenhändiger Unterschrift und ein Handschreiben desselben mit kameradschaftlichen Grüßen als den alten Mitkämpfer aus dem Feldzuge von 1870/71 übermittelt wurde — seinen 80. Geburtstag feierte Peter Emmerich in Elversberg — seinen 85. Geburtstag Valentin Hüh aus Laubfingen — seinen 80. Geburtstag Karl Antes in Ottweiler — ihren 81. Geburtstag Frau Nikolaus Becker in Hühnerfeld, die im vergangenen Jahre mit ihrem Gatten die diamantene Hochzeit feierte — seinen 85. Geburtstag der pensionierte Bergmann Johann Jakob Becker in Dud-

weiller, der die Feldzüge von 1866 und 1870/71 im 30. Infanterie-Regiment mitgemacht hat — seinen 80. Geburtstag der pensionierte Bergmann Joseph Nieder in Oberbergbach — seinen 70. Geburtstag der pensionierte Stellwerksmeister Johann Figner in Saarbrücken — ihren 86. Geburtstag die Witwe Barbara Konrad in Saarbrücken — ihren 86. Geburtstag beging die Witwe Schmitt-Amann in Fraulautern.

* **Jubiläen:** Auf eine 60jährige Tätigkeit in Diensten der Firma Villeroy & Boch kann der Pförtner Josef Junges in Mettlach zurückblicken. Zu Ehren des Jubilars veranstaltete die Firma eine Feier. Junges versieht noch heute seinen Pförtnerdienst — bei derselben Firma steht der Fabrikarbeiter Peter Seiler in Besseringen 51 Jahre in Diensten — sein 50jähriges Dienstjubiläum beging der Eisenbahnlackierer Karl Hufschmid in Saarbrücken — der Gärtner Bouillon in Herrensohr beging sein 25jähriges Jubiläum als selbständiger Meister — sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte der Pastor Michael Jäger in Biechen — das 40jährige Dienstjubiläum beging der Eisenbahnbetriebsrat Eugen Plöck in Bous — auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Nächstenhilfe kann die Oberschwester Luise Engelskircher von der Diakonissenanstalt in Homburg zurückblicken — die Schwester Salvatore vom Orden des heiligen Franziskus feierte ihr 40jähriges in Saarlouis und damit den 40jährigen Gedentag ihrer Tätigkeit als Ordensschwester in Saarlouis.

Todesfälle. Saarbrücken: Nikolaus Roos, 21 Jahre, Werkstättenvorsteher i. R. Adolf Boos, 67 Jahre, Frau Margarete Weyrich, geb. Werding, 53 Jahre, Frau Ww. Helene Stimmeler, geb. Virl, 58 Jahre, Frau Helene Richter, geb. Prinz, 57 Jahre, Johann Greif, 68 Jahre, Frau Ww. Ditz, 62 Jahre, Kurt Ille, 30 Jahre, Erhard Laß, 21 Jahre, Frau Ww. Joseph Bieser, Katharina geb. Leinen, 68 Jahre, Bankier Georg Schmitt, Frau Ww. Michel Knopp, Johanne, geb. Zeller, 82 Jahre, Frau Ww. Johann Loß, geb. Schön, 60 Jahre, Fritz Knobloch, 60 Jahre, Frau Margarete Bauer, geb. Zimmer, 72 Jahre, Buchdrucker Nikolaus Bexholz, 47 Jahre. — **Scheidterberg:** Frau Maria Steinmetz, geb. Huber, 27 Jahre. — **Neufchingen:** Friedrich Wilhelm Müller, 77 Jahre. — **Güdingen:** Philipp Müller, 66 Jahre. — **Wörlingen:** Johann Redtenwald, 55 Jahre, Eleggus Donate, 44 Jahre, Sebastian Maas, 79 Jahre, Schleusenverwalter a. D. Max Wolff, 65 Jahre, Alwine Lenke, 61 Jahre, Frau Ww. Philipp Godel, geb. Red, 63 Jahre, Konrad Meiser, 43 Jahre. — **Postenbach:** Werkmeister i. R. Johann Scholtes, 72 Jahre. — **Püttlingen:** Frau Ww. Anna Rink, geb. Mergen, 76 Jahre. — **Tholey:** Frau Gertrud Vermer, geb. Hoffmann, 46 Jahre, Frau Katharina Meyer, geb. Scherer, 51 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Magdalene Semmler, geb. Rohrbacher, 60 Jahre. — **Altenwald:** Franz Joseph Müller, 67 Jahre. — **Friedrichthal:** pens. Glasstredler Peter Weisenstein, 78 Jahre, Philipp Blandfort, 82 Jahre. — **Spießen:** Frau Ww. Peter Denne, geb. Holzer, 78 Jahre, Koch und Konditor Adolf Klemann, 21 Jahre. — **Hülzweiler:** pens. Bergmann und Landwirt Peter Theobald-Riem, 63 Jahre. — **Neben:** Knappschafftsarzt Dr. med. Karl Bartsch, 52 Jahre. — **Schiffweiler:** Konrektorin i. R. Frä. Anna Leonarz. — **Reunlichem:** Frau Hedwig Lehberger, geb. Vorpahl, 60 Jahre, Hermann Brech, 22 Jahre, Obersekretär i. R. Franz Mathias Hoppe, 76 Jahre, Zugführer a. D. Carl Schmäler, 59 Jahre, Ludwig Schmidt, 69 Jahre, Eduard August, 66 Jahre, Frau Käthe Denzler, geb. Biehl, 46 Jahre, Büroangestellter Baptist Witz, 45 Jahre, Frau Maria Biehl, 75 Jahre, Josef Verschaid jun., 25 Jahre, Frä. Anna Dörr, 30 Jahre. — **Wieselskirchen:** Frau Ww. Bley mehl, geb. Schley, 55 Jahre, Fuhrmann Jakob Daniel, 59 Jahre, Frau Mathilde Schley, geb. Kern, 54 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Anna Eisenbeis, geb. Ludwig, 36 Jahre. — **Büschfeld:** Gastwirt Johann Bauer, 41 Jahre. — **Bous:** Frau Auguste Schäfer, geb. Koch, 45 Jahre. — **Dillingen:** Katharina Burger, 55 Jahre, Maria Kaiser, 56 Jahre. — **Hilbringen:** Magdalena Kerber, 69 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Mine Leva cher, geb. Leinen, 67 Jahre. — **Saarwellingen:** Landwirt und Fuhrunternehmer Johann Quirin, 64 Jahre. — **Mertzig:** Nikolaus Schmidt, 90 Jahre, Frau Johann Schett, Katharina geb. Thomassin, 53 Jahre, Frau Jakob Helbron, Louise geb. Ettinger, 70 Jahre. — **St. Ingbert:** Frä. Frieda Guttman, 89 Jahre, Frau Elisabetha Schmelzer, geb. Wagner, 74 Jahre, Frä. Margareta Bickel, 76 Jahre, Georg Woll, 83 Jahre, Magdalena Gries, 24 Jahre, Frau Karoline Baus, geb. Ewerle, 75 Jahre. — **Homburg:** Charlotte Heintz, geb. Haberstich, 66 Jahre, Frau Anna Mied, geb. Gottschalk, 72 Jahre, Ordensschwester Eva Schauben, 39 Jahre, Elisabetha End, 22 Jahre, Frau Maria Elisabetha Losch, geb. Brunner, 82 Jahre, August Hirsch, 79 Jahre, Dentist Eduard Dahl, 47 Jahre, Frau Katharina Schwalbach, geb. Brill, 82 Jahre, Frau Emma Behmann, geb. Fromm, 38 Jahre. — **Limbach:** Frau Charlotte Brabänder, geb. Baus, 53 Jahre. — **Kirkel:** Sebastian Reßler, 88 Jahre.

Vom „Bund der Saarvereine“.

Die 10. Tagung des Bundes der Saarvereine in Trier sollte bekanntlich am 24. und 25. Juli anlässlich des Besuches des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg stattfinden. Neuerdings hat die Trierer Ortsgruppe aus sehr gewichtigen Gründen gebeten, die Bundestagung, wie ursprünglich vorgesehen war, am 5. und 6. Juli d. J. in Trier abzuhalten. Man ist sich darüber durchaus einig geworden, daß die Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, der übrigens schon am Mittwoch, dem 23. Juli, in Trier eintrifft und nur etwa 3 Stunden in Trier weilen wird, und auch die Bundestagung, die für diese Zeit angesetzt war, eine Massenbeteiligung aus dem Saargebiet deshalb nicht bringen werde, weil die Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg auf einen Werktag fällt und damit auch der Bundestag auf einen Werktag fallen würde. Da auch von vielen Seiten im Saargebiet selbst der Wunsch geäußert worden ist, die Abhaltung der Bundestagung auf den 5. und 6. Juli (Samstag und Sonntag) zu verlegen, so wird die endgültige Entscheidung darüber am Mittwoch, dem 4. Juni, in der Mitglieder-Versammlung der Trierer Ortsgruppe gefaßt werden. Am Sonntag, dem 6. Juli, wird bekanntlich die offizielle Befreiungskundgebung der Stadt Trier stattfinden, bei welcher mit einer Massenbeteiligung aus dem Saargebiet zu rechnen ist, zumal der 6. Juli, wie erwähnt, auf einen Sonntag fällt. Falls die Entscheidung auf diese Tage fällt, ist für den 5. Juli vorgesehen die Vertreterversammlung im weißen Saal des Rath. Bürgervereins und um 8 Uhr der Begrüßungsabend im Stadt. Waldrestaurant Weiskhaus, veranstaltet von der Ortsgruppe Trier. Hier ist die beste Gelegenheit gegeben, die Massenbootsauffahrt auf der Mosel und das Feuerwerk, sowie die Beleuchtung der Moselufer und Moselberge in Augenschein zu nehmen. Am 6. Juli findet nach Abschluß der städtischen Befreiungskundgebungen entweder eine Zusammenkunft mit den Mitgliedern der Ortsgruppe Trier oder eine offizielle große Saarkundgebung statt. — Wir geben unseren Ortsgruppen hiervon jetzt schon Kenntnis mit dem Bemerkung, daß eine besondere Mitteilung über die endgültige Entscheidung den Ortsgruppen durch Rundschreiben noch zugehen wird. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, um den in den Satzungen vorgesehenen Termin zu wahren, daß etwaige Anträge für die Arbeitstagung, geschäftlicher Teil, Mitglieder- und Vertreterversammlung, jetzt schon an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ gerichtet werden können. Die offizielle Festfolge und alles weitere wird, wie gesagt, durch ein Rundschreiben den Ortsgruppen zugehen und in der nächsten Nummer des „Saar-Freund“ vom 15. Juni veröffentlicht werden.

Die Werbeveranstaltung der Ortsgruppe Trier.

Zu einer Werbeveranstaltung hatte die Ortsgruppe Trier, die jüngste, aber nicht die kleinste (sie zählt heute — obwohl sie erst kaum 2 Monate besteht — über 600 Mitglieder) auf Samstag, dem 3. Mai ds. J., in die Stadthalle eingeladen.

Das Saarproblem, des Mosellandes Schicksal, ein Problem des gesamten deutschen Volkes, hat das Interesse aller Kreise wachgerufen, so daß man sagen kann, daß durch die Beteiligung an dieser 2000köpfigen Versammlung, wie man sie imposanter in Trier wohl noch nicht gesehen hat, die gesamte Bürgerschaft der Stadt Trier zu der Frage der Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Deutschen Reiche einmütig Stellung genommen hat.

Mit großer Freude begrüßte deshalb Herr Reichsbahnoberrat Dr. Schund die Versammlung und konnte wohl mit Recht sagen, daß diese große Versammlung ein schlagender Beweis dafür sei, daß die Bevölkerung die Bedeutung der Saarfrage erkannt habe. Der Vorsitzende begrüßte insbesondere die Geistlichkeit beider Konfessionen, die den großen Forderungen des Saarlandes zustimmen müsse, da die Rückkehr des Saarlandes ein Sittengebot sei. Seinen Willkommengruß entbot er weiter den zahlreichen schienenen Behördenvertretern, den Vertretern der Gewerkschaften, des Handwerks, Handels und der Industrie, den Beamtenorganisationen sowie nicht zuletzt der Presse. Die Anwesenheit der zahlreichen Mütter und der Jugend bekunde die Sorge um das Saargebiet und sei ein flammender Protest dagegen, daß man den deutschen Kindern an der Saar fremdländische Kultur anziehen wolle. Mit dem Ausspruch „Helft die deutsche Saar befreien“ beendigte er seine Ausführungen. Herr Kommerzienrat Rautenstrauch, Trier, betonte in seinem Referat die wirtschaftliche Verbundenheit von Saarland und Trierer Land und hob besonders hervor, daß die Treue, die man in den bittersten Tagen der Nachkriegszeit dem deutschen Vater-

lande bezeugt habe, nicht zuletzt zurückzuführen sei auf die unentwegte treudeutsche Gesinnung des verstorbenen Bischofs von Trier, Dr. Korum, und die tapfere Haltung der saarländischen Presse. Herr Oberbürgermeister Dr. Weich betonte die enge Freundschaft, die die Stadt Trier mit dem Saarlande verbinde. Der Gedanke, daß mit der Befreiung der dritten Zone von fremder Besatzung nicht auch das Saargebiet zum alten Vaterlande zurückkehre, sei ein bitterer Tropfen in dem Kelch der Freude.

An Stelle des als ersten Redner vorgesehenen Herrn Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin sprach Herr Redakteur Dillmer in Frankfurt a. M. Er überbrachte zunächst die Grüße des Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Herrn Senatspräsident Andres und des Leiters der Geschäftsstelle Saarvereine, Herrn Verwaltungsdirektor Vogel, und teilte mit, daß Herr Vogel, der eigentliche Gründer der Saar-Vereine und ihres Bundes, zu seinem größten Bedauern verhindert sei, an der Veranstaltung in Trier, die einen so erfreulich starken Besuch aufweise, teilzunehmen. Durch wichtige Besprechungen für die augenblicklich schwebenden Saarverhandlungen sei Herr Vogel abgehalten, im Geiste wäre er aber sicherlich bei uns in Trier. Zu dem Thema: „Tätigkeit und Aufgaben des Bundes der Saar-Vereine“ übergehend, erinnerte Herr Dillmer zunächst an die schweren Zeiten nach dem Einzug der Franzosen ins Saargebiet, als sie mit aller Macht versuchten, die Bevölkerung zu verwüsten und das Gebiet an sich zu reißen. Demgegenüber sei eine planmäßige Abwehrarbeit unbedingt notwendig geworden. Um diese zu organisieren, habe sich außerhalb des Saargebietes und des besetzten Gebietes eine Anzahl Männer und Frauen zusammengefunden, um in Verbindung mit ihren Brüdern und Schwestern an der Saar für die Erhaltung des Saargebietes beim Reich zu arbeiten und den Verwüstungsbestrebungen entgegenzuwirken. Zunächst sei der Saargebietschutz ins Leben gerufen worden, aus dem dann die Geschäftsstelle Saar-Verein entstanden und von dieser wiederum der Bund der Saarvereine recht bald geschaffen worden sei. Für die Abwehrarbeit sei ein besonderer Saarausschuß gebildet worden, der es sich zur Aufgabe gestellt habe, im Saargebiet selber darauf hinzuwirken, daß die deutsche Kultur an der Saar nicht geschwächt werde. Daneben habe es gegolten, Aufklärung im Reich und im Auslande zu schaffen über das große Unrecht, das dem Saargebiet angetan worden sei. Insbesondere sei dies in den Jahren dringend erforderlich gewesen, in denen die Bevölkerung des Saargebietes und vornehmlich ihre Presse so gut wie mundtot gemacht worden sei. Eine eigene Halbmonatschrift „Der Saarfriede“ sei herausgegeben worden. Die Geschäftsstelle habe für die Presse des In- und Auslandes Aufträge in großer Zahl zur Verfügung gestellt und so nach und nach erreicht, daß die Öffentlichkeit sich mehr für das Saargebiet interessierte. Des weiteren seien auf Anregung und mit Unterstützung der Bundesleitung bzw. der Geschäftsstelle viele Schriften über das Saargebiet herausgebracht worden, die sachliche Aufklärung über die Lage an der Saar gebracht und den unzweifelhaft deutschen Charakter des Saargebietes in nationaler, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bewiesen hätten. Einen sehr breiten Raum bei der Tätigkeit hätten vor allem auch die mündliche Aufklärungsarbeit und die Propaganda eingenommen. In allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes seien Ortsgruppen gegründet, Besprechungen und Vortragsveranstaltungen abgehalten worden. Die jeweils einmal im Jahre abgehaltenen Bundesversammlungen seien Höhepunkte der Aufklärung und Begeisterung gewesen. Den größten Wert habe die Bundesleitung auf ein gutes Zusammenarbeiten mit den in Frage kommenden Ämtern und Parteien aller Richtungen gelegt. Eine eigene Politik habe der Bund nie getrieben, aber er hätte es für seine Pflicht gehalten, auf Gefahren hinzuweisen, zu mahnen und aufzurütteln. Hierzu sei er vollauf berechtigt; denn in seiner Leitung säßen durchwegs Männer und Frauen, die im Saargebiet beheimatet seien und wegen ihres Eintretens für die deutschen Belange an der Saar zu einer Zeit, als dies noch sehr gefährlich gewesen wäre, aus ihrer Heimat vertrieben worden seien. In echt überparteilicher Weise arbeiteten im Bunde und in ihren Ortsgruppen Volksgenossen der verschiedensten Parteien, Stände und Weltanschauungen einträchtig zusammen. Sie alle wollten dem Saargebiet und dem deutschen Vaterlande dienen, namentlich aber mitwirken an der baldigen restlosen Befreiung unserer bedrängten Brüder und Schwestern an der Saar aus der Fremdherrschaft. Jeder, der hierbei mitarbeiten wolle, sei herzlich als Bundesmitglied willkommen. Die Gefahren für das Saargebiet seien noch nicht beseitigt. Der Endkampf könne sehr schwer werden und vielleicht auch noch längere Zeit dauern. Es gelte jetzt zu zeigen, daß es im deutschen Volke keine Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die Saarfrage gebe, und die Organisation zu stärken, die stets in uneigennützigster Weise für das Saargebiet eingetreten sei. Die Mitarbeit im Bunde der Saarvereine liege sehr im Interesse des Saargebietes und des deutschen Vaterlandes. Der jungen Trierer Ortsgruppe falle insbesondere auch die Aufgabe zu, enge und gute Beziehungen zum Saargebiet zu hegen

und zu pflegen. Ihre Mitarbeit im Bunde der Saarvereine begrüßte der Redner von ganzem Herzen.

Inzwischen war eine Anzahl Begrüßungsschreiben eingelaufen. Der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe Trier, Herr Kommerzienrat Dr. H. Röckling, Böcklingen, wünschte der Veranstaltung besten Erfolg. Er selbst sei durch dringende Erledigung von Saarfragen leider am Erscheinen verhindert. Vom Bund der Saarvereine war folgendes Telegramm eingelaufen: „Lebhaft bedauernd, wichtiger Besprechungen im Saargebiet wegen der heutigen Werbeversammlung nicht beizubehalten zu können, entbieten wir mit den besten Wünschen für die weitere Entwicklung der jüngsten Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine treudeutschen Gruß aus der lieben Saarheimat. Wir geben gleichzeitig unsern Danke für die Verbreitung der Saarfront durch die neue Hilfe der Ortsgruppe Trier Ausdruck. Die gegenwärtige Lage macht es uns zur politischen und vaterländischen Pflicht, unsere Tätigkeit im Sinne des Willens der Saargebietsbevölkerung nicht nur fortsetzen, sondern angesichts der heranreifenden Entscheidung und der französischen Bestrebungen mit verstärkter Kraft aufzunehmen. Wie und wann es aber auch ausgehen mag, jetzt und für alle Zeit wird es heißen: „Deutsch die Saar immerdar.“

Bund der Saarvereine.

Andres, Vogel, Köppler, Cleff, Krah.

Herr Gewerkschaftssekretär und Stadtverordneter Pidsaarbrücken sprach eindrucksvoll, wiederholt von Beifallskundgebungen unterbrochen, über: „Lagesfragen des Saargebietes“. Die Ausführungen des Redners gipfelten etwa in folgenden Gedanken: Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß ein fanatischer Haß der Gegner bei Abschluß des Friedensvertrages uns das größte Unrecht zufügte durch die Schaffung der Saarfrage. Dieses widernatürlich geschaffene „Saarproblem“ muß daher, mag es unseren Gegnern auch noch so unangenehm sein, sittlich bewertet werden. Kein Geringeres als der französische Außenminister Briand selbst hat betont, „daß eine Eingliederung des Saargebietes für Frankreich untragbar sei“. Die Grundlage jeder dauernden Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich muß daher die restlose und vorbehaltlose Ausräumung jedes direkten und indirekten französischen politischen Einflusses im Saargebiet sein. Inzwischen hat Frankreich auch seine politischen Hoffnungen aufgeben müssen; es hat sich deshalb auf eine andere Taktik umgestellt, die darauf abzielt, sich im Saargebiet wirtschaftlich dauernd festzusetzen. Diese wirtschaftliche Einstellung macht sich jetzt bei der Rückgliederungsverhandlungen in Paris besonders geltend. Es wird dort ähnlich wie seinerzeit in Versailles mit falschen Zahlen operiert, die die enge wirtschaftliche Verbundenheit des Saargebietes mit Frankreich dartun sollen.

Die Rückgliederungsfrage ist schwierig genug und kann nicht mit überflüssigen Experimenten belastet werden. Die Rückgabe der früher staatlichen Gruben in die Hände des preussischen und bayerischen Staates bedeutet keineswegs einen Ausschluß Frankreichs vom Bezuge der Saarkohlen. Eine Internationalisierung oder Privatisierung der Saargruben kommt jedenfalls nicht in Frage.

Um die wirtschaftliche Lage des Saargebietes recht zu verstehen, muß darauf verwiesen werden, daß die Saarwirtschaft in dem kurzen Zeitraum von 12 bis 15 Jahren zwei Inflationen, zwei Währungswechsel und zwei zollpolitische Umstellungen durchmachen mußte. Nicht aber die Eingliederung in das französische Zollsystem hat die Saarwirtschaft vor dem Zusammenbruch bewahrt, sondern die seit 1925 abgeschlossenen Saarzollabkommen. Hierzu trat eine von hohem politischen und nationalen Verantwortungsgefühl getragene Lohn- und Wirtschaftspolitik der deutschen Arbeiterorganisationen im Saargebiet.

Die Aufgabe der Wirtschaft im Saargebiet als Grenzmark liegt nicht in der Befriedigung einer allen Teilen zuzagenden Gewinn- oder Lohnpolitik, sondern im Dienste am Volk und Vaterland. Für diese Wirtschaft verlangt das Saargebiet keine Subventionspolitik, sondern eine ausgiebige Schonzeit zur Einleitung in unsere nationale deutsche Volkswirtschaft. Im Rahmen dieser Wirtschaft aber gilt es Grenzlandpolitik im weitesten Sinne des Wortes zu treiben.

Das Saargebiet soll und kann der Eckstein der auf wirklicher Gleichberechtigung fundierten Brücke der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sein. Jeder Versuch aber, der eine Loslösung des Saargebietes vom Reich zum Ziel hat oder die Autonomisierung des deutschen Grenzlandes, stört diese Verständigung und stößt auf den eisernen Widerstand der gesamten Bevölkerung.

Noch ist die Saar nicht frei! Schweres steht ihr noch bevor. Überflüssige Lasten aber dürfen und sollen ihr ethalben dem deutschen Volke nicht auferlegt werden. Mit allen Fasern des Herzens erheben wir die baldige Lösung, sind aber auch bereit, mit dem Stimmzettel welsch Gier in die Schranken zu weisen.

An unseren Grenzen entstehen Festungen gegen einen ein- gebildeten Feind. Unterdes schleppen sich die Saarverhandlungen in Paris seit Monaten dahin. Unsere Unterhändler sollen fest bleiben. Bei allem Willen zur Verständigung ist uns das deutsche Hemd näher als der ausländische Rock. Das Saargebiet wartet trotz aller Schwierigkeiten und Entbehrungen in Ruhe die Entscheidung ab und wird nicht jetzt, kurz vor dem Schlussskampf, die Nerven verlieren. (Stürmischer Beifall).

Die ganze Tragik der Abtrennung des Saargebietes spricht aus den Begrüßungsschreiben zweier Landräte. Der Landrat des Kreises Merzig-Wadern und des Kreises St. Wendel-Baumholder, wünschten der Werberveranstal- tung guten Verlauf, gaben aber auch der Hoffnung Ausdruck, daß die ihnen zunächst liegenden Saarfragen eine baldige Rege- lung erfahren möchten.

Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einver- standen, daß an den Ehrenvorsitzenden, Herrn Kommerzienrat Röchling, das folgende Telegramm abgesandt wurde:

„Die Ortsgruppe Trier im Bunde der Saarvereine und weit über 2000 Besucher der heutigen Werberveranstal- tung senden dem Ehrenvorsitzenden treudeutsche Saargrüße“.

An die Bevölkerung des Saargebietes gelangte folgendes Telegramm:

„Dem Saargebiet und seinen Bewohnern entbieten treudeutsche Saargrüße die Ortsgruppe Trier im Bunde der Saarvereine und weit über 2000 Besucher der heutigen Werberveranstal- tung. Treue um Treue“.

Nach einem Hoch auf das liebe deutsche Vaterland, in das die 2000 Versammelten einstimmten, brauste machtvoll das Deutsch- landlied durch die Halle: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Die Ortsgruppe hatte zur Teilnahme an der Veranstaltung eine rührige Propaganda entfaltet. Tagtäglich wurde in der Presse durch Anzeigen, durch kleinere und größere Artikel, an den Plakatsäulen durch Plakate, durch Lichtreklame, durch Plakattragen, Verteilen von Flugblättern, durch Verbreiten und Aushang von Plakaten in Restaurants und Geschäften in Stadt und Land auf die Veranstaltung hingewiesen und zum Besuche derselben eingeladen. Die letzte Propaganda erfolgte noch am späten Nachmittag des Tages der Veranstaltung, indem die Werks- kapelle von Röchling, Völklingen, in schmuder Uniform auf einem schweren Büßingwagen verfrachtet, die Straßen der Stadt durchfuhr.

Es ist schon richtig, wie eine hiesige Zeitung ausführte, dieser eindringlichen Aufforderung hätte es wirklich nicht bedurft, der große Saal der Stadthalle wäre dennoch bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen. Die Lösung der Saarfrage für das Trierer Land als Nordostanlieger des Saar- gebietes ist nämlich eine wahre Schicksalsfrage, da es nie und nimmer ohne die volle rückhaltlose Einheit zwischen Saarland und Trierer Gebiet als gesundes Teilgebiet des deutschen Vaterlandes zu bestehen vermag.

Bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung hatte die Ortsgruppe keine Kosten und Arbeit gescheut, um die Veranstaltung erfolgreich zu gestalten. Nicht unerwähnt sei die Unterstützung, die die Ortsgruppe bei den Behörden und Trierer Firmen sowie bei Vereinen in weitgehendstem Maße gefunden hat. Ein voller Erfolg ist der Veranstaltung beschieden gewesen.

Die Ortsgruppe glaubt, auch den deutschen Unterhändlern bei den schwierigen Pariser Saar-Verhandlungen eine wertvolle Stütze gewesen zu sein gerade an dem Tage, als Dinge von ganz besonderer Wichtigkeit im Brennpunkt der Saarverhandlungen gestanden haben.

* Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine ver- anstaltete am 10. Mai ihr diesjähriges Frühlingsfest im Park und in den festlich geschmückten Räumen des Restaurants „Schloß Schönholz“ in Pankow bei Berlin. Ueber 100 Personen waren trotz des wenig günstigen Wetters der Ein- ladung gefolgt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel fanden für die Kinder der Teilnehmer Belustigungen statt, die den zahlreich erschienenen kleinen Saarländern viel Freude bereiteten. Schöne Erinnerungen an die Heimat wurden durch die Spießbratenfeier erweckt, an denen zwei mächtige Spießbraten ihrer Bestimmung entgegenbrannten. Der echte Saarbrücker Spießbraten hat allen Teilnehmern so gut geschmeckt, daß er noch öfter Freunde dieser saarländischen Spezialität zusammenführen wird. Ein fröhliches Längchen, zu dem die Kapelle Rannow aufspielte, hielt jung und alt noch bis Mitternacht zusammen. Hoffentlich ist dem für Sonnabend, dem 21. Juni, vorgesehenen Schiffs- ausflug, der die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin nach Prinzengarten am Müggelsee führen soll, ein ebenso gutes Gelingen beschied.

* Anlässlich der Bundestagung des Deutschen Offizierbundes fand eine Rundgebung statt: „Der deutsche Saar- boden soll deutsch bleiben, so lange die Erde steht!“ Bei dem am Sonntag, 25. Mai, stattgehabten Be- grüßungsabend leitete der Vortrag aus Lohengrin „Zug der

Frauen zum Münster“ über zu einem Festspruch, den Rudolf Herzog verfaßt hat und stürmisch begrüßt vortrug. Nach der Fantasie aus dem „Glöckchen des Eremiten“, nahm Verwaltungs- direktor Vogel-Berlin das Wort. Anknüpfend an ein Wort Rückerts führte er in seiner etwa dreiviertelstündigen Rede u. a. aus: Nur in dem Versailler Vertrag konnte die Clemenceau'sche Lüge von den angeblichen 150 000 Saarfranzosen kriti- los hingenommen und verwertet werden. Das so nach politischen, wirtschaftlichen und strategischen Gesichtspunkten heraus konstru- ierte Gebilde Saargebiet ist jener das Kohlenbecken an der Saar und der Blies umfassende südliche Zipfel der Rheinpro- vinz des deutschen Vaterlandes, der Lothringen vorgelagert ist und geographisch zu vier Fünfteln der preussischen Rheinprovinz zu einem Fünftel der bayerischen Rheinpfalz zugehört. In diesen Grenzen wohnen rund 800 000 Menschen, die sich zu neunundneun- zigeneunzig Prozent zum deutschen Volkstum und zum deut- schen Vaterlande bekennen. Ueber 11 Jahre steht das treudeutsche Volk an der Saar im Kampfe um die Befreiung des ferndeutschen Saargebietes von der ihm aufzwingenden Fremdherrschaft. An die vaterländische Gesinnung der Bevölkerung während der Au- gusttage des Jahres 1870 erinnernd, gab Redner eine historische Würdigung der Saarfrage und hob hervor, wie schon im De- zember 1918 unmittelbar nach der Besetzung des Saargebietes durch die Franzosen die Einwohner der Städte und der Land- kreise an der Saar eine Eingabe an den Präsidenten Wilson gerichtet hätten, in der sie erklärt hätten: „Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte, Sprache und Gesinnung, wir wollen auch jetzt in der Zeit des tiefen Unglücks mit unseren deutschen Brü- dern und Schwestern weiter vereint bleiben!“ Für die deutsch- französischen Saarverhandlungen in Paris sei die Forderung der Saarbevölkerung die restlose Rückgliederung des Saargebietes zum Deutschen Reiche, die restlose Rückgabe der Gruben und der Kohlenvorkommen an den preussischen und bayerischen Staat und der einmütige Wille der ganzen Bevölkerung sei weiter, daß kein Quadratcentimeter Boden und kein Pfund Kohle an Frankreich abgetreten wer- den darf. Erst die Erfüllung dieser Forderung stelle die Grund- lage zu einer dauernden Befriedigung beider Länder dar. Wir wollen Deutsche bleiben bis zum Tode, der deut- sche Saarboden soll deutsch bleiben, solange die Erde steht. Wir wollen aber auch frei sein wie die Väter waren, wir wollen zurück zum Mutterlande, lieber heute, denn morgen. Das sei der Treuschwur des treudeutschen Saarvolkes, welches wiederholt und laut den einmütigen Appell an die Welt gerichtet habe, der Saarbevölkerung endlich nationale Gerechtig- keit widerfahren zu lassen. Gott schütze das deutsche Land und Volk an der Saar, das deutsch ist und bleiben wird immerdar, so schloß der Redner unter begeisterten Beifall. Die Musik spielte das Lied „Teure Heimat“. Dann folgten drei schneidige Fanfarenmärsche und ein Soldatenlieder-Potpourri. Damit war das offizielle Programm erledigt.

* Die Ortsgruppe Magdeburg u. Umg. hielt am 20. Mai die dies- jährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen längeren Bericht über den jetzigen Stand der Saarverhand- lungen. Aus dem eigeren Vereinsbericht sei hervorgehoben: Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Geschäftsjahres 67 Personen, jetzt 66 Personen. Davon sind in Magdeburg selbst wohnhaft 45 Per- sonen. Ausgeschieden 1 Person, verzogen 2 Personen = 3 Personen, neu eingetreten 3 Personen = 45 Personen. Die Gruppe Schöne- beck und Salzelmen zählt 10 Mitglieder, in Olvenstedt 5 Mitglieder, sonstige auswärtige 6 Mitglieder = 66 Mitglieder. Es wurde im verflossenen Vereinsjahr monatlich eine Mitgliederver- sammlung veranstaltet, in der regelmäßig ein Bericht über die Lage im Saargebiet erstattet wurde. Außerdem wurden Vorträge ge- halten: Bericht über die Saartagung, von Herrn Oberingenieur F. Bergmann, Vortrag über die französische Rheinpolitik von dem Vorsitzenden, und auf dem Winterfest des Vereins ein Vortrag mit Lichtbildern aus dem Saar- und Pfalzgebiet von Herrn Ge- werbelehrer Link. Ferner wurden an einem Vereinsabend die Lichtbilder der Geschäftsstelle des Saar-Vereins gezeigt. Im Winter wurde das Winterfest des Vereins im üblichen Rahmen abgehalten. Erwähnt mag noch werden, daß von dem Verein auch ein Redner auf Wunsch des Luisenbundes Wanzleben zu einem Vortrag über die Saarfrage bestellt worden ist. Dem Vorstande wurde Entlastung er- teilt. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des alten Vorstandes und zwar: Rechtsanwalt Giersberg als Vorsitzender, Frau Klingholz als Kassiererin und als Beisitzer: die Herren: Direktor Robitzsch und Gewerbelehrer Link und neu hinzugewählt: Herr Bauwerkmeister Enderlein, Schönebeck.

** Die Ortsgruppe Mannheim beklagt mit tiefer Er- schütterung das Ableben des verdienten 1. Vorsitzenden Max Eich, der am 7. Mai an den Folgen einer tödlichen Krankheit nach kurzem und schwerem Leiden gestorben ist. Es ist ein tra- gisches Geschick, daß er fast in den gleichen Tagen zur letzten Ruhe beigesetzt werden mußte, in denen sich zum zweiten Male die Gründung der Mannheimer Ortsgruppe jährt, die sein ureigenstes Werk ist. Neben seinen zahlreichen Verpflichtungen als Kauf-

mann und 1. Vorsitzender des Schutverbandes des Freien Kohlenhandels in Mannheim, widmete er sich mit ganzer Hingebung den Arbeiten, die die Leitung des Saarvereins mit sich brachten.

Max Eich wurde am 27. Dezember 1888 als Sohn des Lehrers Eich in Karlsbrunn im Warndt geboren. Der Vater wurde nach Bischmisheim — er war etwa 10 Jahre alt — versetzt. Dort verlebte er seine Jugend. Er besuchte das König-Ludwig-Gymnasium Saarbrücken. Nach Erlangung des Reifezeugnisses trat er bei der Firma Gebrüder Haldy in Saarbrücken in die Lehre und blieb dort als Angestellter bis zum Kriegeausbruch. Zwischenzeitlich diente er als Einjährig-Freiwilliger im 70. Infanterie-Regiment in Saarbrücken. Den Feldzug machte er als Leutnant bei diesem Regiment mit und wurde bei Lunéville verwundet. Mit dem Regiment war er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen im Westen und Osten. Nach dem Kriege wurde er von der Firma Gebrüder Haldy nach Mannheim geschickt und gründete dort ein Filialunternehmen, das von ihm vorzüglich geleitet wurde. Im Jahre 1924 machte er sich selbstständig. Neben seinem eigenen Geschäft war er Vorsitzender des Schutverbandes des Freien Kohlenhandels. Sein Geschäft leitete er in ganz vorbildlicher Weise. Neben seiner Frau hinterläßt er einen 19jährigen Sohn, der die Universität besucht. In den Fragen des Saargebietes war er sehr erfahren und konnte besonders in wirtschaftlichen Dingen Aufschlüsse geben, die sich auch für die Behandlung der saarländischen Fragen in der Öffentlichkeit als zweckmäßig erwiesen. Es war ein Genuß, mit ihm Fragen dieser Art zu erörtern. Seinen zahlreichen Freunden werden die frohen Stunden, die sie im Austausch alter Erinnerungen mit ihm verlebten, stets unvergeßlich bleiben. Von der großen Wertschätzung, deren sich Max Eich erfreute, legte die zahlreiche Beteiligung an der Einäscherung im Mannheimer Krematorium den besten Beweis ab. Die Einäscherung erfolgte am 10. Mai, einem Samstagnachmittag. Nach einer zu Herzen gehenden Ansprache von Herrn Hauptlehrer Anebel widmete Redakteur Ollmert im Auftrage der Geschäftsstelle „Saarverein“ und des Bundes der Saarvereine, Berlin, einen warmen Nachruf. Namens der Geschäftsstelle hatte Verwaltungsdirektor Vogel ein Beileids-Telegramm gefandt. Für die Ortsgruppe Mannheim selbst sprach tiefbewegt Kaufmann Josef Kemp. Er gedachte der Verdienste des Verstorbenen um den Verein und sprach auch als treuer Freund der Familie. Für den Verein für das Deutschtum im Auslande sprach Dr. Graf und zum Schluß ein Vertreter des Schutverbandes des Freien Kohlenhandels. Ein Berg von Kränzen bedeckte den Sarg. Möge der Geist des Verstorbenen, der leider den Tag der Befreiung seiner geliebten Heimat nicht erleben konnte, auch ferner ein Leistern unseres Vereins bleiben!

* Die Ortsgruppe Köln a. Rh. ladet nochmals angesichts ihrer Veranstaltungen zu Pfingsten alle unsere Freunde von nah und fern hiermit herzlichst ein. Der Begrüßungsabend anlässlich des 5. Stiftungsfestes mit Fahnenweihe und Rundgebung für die bedrängte Saarheimat findet Samstag, den 7. Juni 1930, im Vereinslokal „Rudolfssaal“ die Hauptveranstaltung am Pfingstsonntag, dem 8. Juni, nachmittags 4 Uhr im altertümlichen Gürzenich statt. Es ist Gelegenheit geboten, Kölner Ausstellungen im Messegelände, am herrlichen Rheinufer gelegen, zu besuchen. Die Ortsgruppe Köln wird bemüht sein, allen Gästen frohe Stunden des Wiedersehens zu bereiten. Den bereits eingeladenen Ortsgruppen wird eine Festfolge noch zugehen.

* Der Heimatbund der Saarländer für Koblenz u. Umgeb. hielt am Samstag, dem 17. Mai 1930, eine Versammlung ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste hielt der 1. Vorsitzende Herr Heinz Kellner einen Lichtbildervortrag über das Land an der Saar. Mit trefflichen Worten gab Herr Kellner der gespannt lauschenden Zuhörerschaft einen tiefen Einblick in die industriellen und landschaftlichen Verhältnisse des Saarlandes. Insbesondere sprach Herr Kellner von der Notlage der Saarbergleute, hervorgerufen durch die Drangsaliierung der französischen Bergwerksverwaltung, die noch immer den unzulässigen Druck auf die deutschen Bergleute ausübt, um deren Kinder für die französischen Schulen zu erpressen. Besonders tiefen Eindruck machte die Schilderung der Verhältnisse in dem einst so blühenden Orte Schnappach. Dieser Ort ist heute durch den Raubau, den die franz. Bergwerksverwaltung in den dortigen Gruben treibt, dem Verfall nahe, die evangel. Kirche darf schon niemand mehr betreten und die Bewohner sind gezwungen, mit der Zeit ihre heilgeliebte Heimatshalle zu verlassen, weil die unterminierten Häuser dem Einsturz nahe sind. Eine gutgelungene Lichtbildreihe unterstützte die Ausführungen des Redners, ließ ein Stück Heimat am geistigen Auge vorbeiziehen und weckte bei allen den Wunsch, daß den unhaltbaren Zuständen im Saargebiet bald ein Ende und der Saarbevölkerung Gerechtigkeit und Befreiung vom fremden Joch werden möge. Nach den von innerer Wärme getragenen und mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen faßte die Versammlung einstimmig folgende Entschlieung: „Die heute in Koblenz versammelte

Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine erwartet von den Saarverhandlungen in Paris restlose Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Reich, gemäß den Worten Stresemanns: „Kein Quadratcentimeter deutschen Saarbodens und kein Pfund Saarkohle darf preisgegeben werden.“ (auch nicht im Pachtwege.) Der übrige Teil des Abends verlief bei landsmännischer Aussprache und Vorträgen in üblicher Weise.

* Die Ortsgruppe Herne i. Westf. hielt am 11. Mai ihre Monatsversammlung im „Franziskaner“ ab. Aufgenommen wurden sechs neue Mitglieder. Ueber die Pariser Saarverhandlungen konnte auch diesmal leider kein wesentlicher Fortschritt berichtet werden. Man hat der französischen Delegation einen klar umrissenen Vorschlag unterbreitet, wonach die schwebenden Verhandlungen auf ganz neuer Grundlage fortgeführt werden sollen, und zwar in der Art, daß in der Grubenfrage der deutsche Standpunkt und in der zollpolitischen Kommission der französische Standpunkt den weiteren Besprechungen zugrunde gelegt werden soll. Das bedeutet, daß die Saargruben wieder in die Hände des preußischen bzw. bayerischen Staates zurückfallen sollen, gleichzeitig sollen die Franzosen den Verzicht auf ihre politischen Ziele im Saargebiet aussprechen. Andererseits hat man den Franzosen eine Verlängerung des jetzigen zollpolitischen Systems bis zum Jahre 1935 angeboten. Sinn und Zweck kann dieses deutsche Angebot nur dann haben, wenn die Franzosen ihrerseits in den politischen Dingen sich auf den deutschen Standpunkt stellen und dadurch die Voraussetzung dafür schaffen, daß noch in diesem Jahre die Generalversammlung des Völkerbundes über die Rückgliederung des Saargebiets Beschluß fassen kann. Der Vorsitzende sprach dann über die bevorstehende große deutsche Gedächtnisfeier anlässlich der Räumung der 3. Rheinlandzone und der großen Protestkundgebung für die baldige Rückgliederung des Saargebiets am 14. und 15. Juni und bat um intensive Mitarbeit aller Landsleute, aller Parteien, aller wirtschaftlichen Organisationen und aller Deutschen, damit diesmal der Ruf: „Hände weg vom Saargebiet, zurück zum Reich“ bis in die äußersten Winkel des In- und Auslandes dringe. Mit Befriedigung nahm man Kenntnis von dem großzügigen und vielversprechenden Festprogramm. Bezüglich der Einladung des Ostpreuß. engl. Unterstützungsvereins beschloß man, am Sonnabend, dem 24. d. M., geschlossen im Strickmannschen Saale zu erscheinen. Weiter will man der Ortsgruppe Buer-Erle am 25. Mai einen Besuch abstatten. Derselbe soll als Frühjahrsausflug betrachtet werden. Die Wanne-Eideler Mitglieder schließen sich in Bismarck an.

* Die Frauengruppe des Saarvereins Herne veranstaltete am 14. Mai im „Franziskaner“ aus Anlaß des Muttertages ein Kaffeetrinken mit Unterhaltungsabend. Der Einladung war man so zahlreich gefolgt, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Die 1. Vorsitzende, Frau Hau, gab in ihrer Begrüßungsansprache, in der sie auf die Bedeutung der Veranstaltung hinwies, ihrer Freude über den guten Besuch Ausdruck und wünschte allen Anwesenden einige gemütliche Stunden. Ein Mitglied des Hauptvorstandes hielt eine kurze Ansprache, in der er auf die Not der bedrängten Saarheimat hinwies und alle Anwesenden bat, an der Befreiung mitzuarbeiten. Es folgten nun Gedichte, Theateraufführungen, Couplets usw., die alle auf den Muttertag und die Heimat abgestimmt waren. Sämtliche Mitwirkende taten hierbei ihr Bestes und ernteten reichen Beifall. Am Schluß der Feier fand eine Verlosung, deren Erlös für die kommende Weihnachtsfeier bedürftiger Landsleute bestimmt ist, statt.

Die Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine hielt am Dienstag, dem 13. Mai, abends 8¼ Uhr, im Restaurant Schummer, Bahnstraße 76 I, eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Außer vielen Mitgliedern war eine große Zahl von Gästen und Freunden des Vereins erschienen. Herr Dr. Kill eröffnete als Vorsitzender die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen. Sein Gruß galt insbesondere dem Redner des Abends, dem Vorsitzenden des Sudeten deutschen Heimatbundes, Herrn Werdecker, sowie den Damen und Herren von verschiedenen Düsseldorfer Grenzlandvereinen und unserem Ehrengast, Herrn Direktor Moser. Anschließend erteilte er Herrn Werdecker das Wort zu seinem Vortrage: „Der Sudetendeutschen Freiheitskampf.“ In packender, zu Herzen gehender Weise entwarf der Redner ein Bild seiner sudetendeutschen Heimat, ihrer geschichtlichen Vergangenheit, ihrer hohen Kultur, ihrer Zukunftsaussichten und ihres jahrhundertelangen Kampfes um Heimatshalle, Sprache und Recht. Besonders scharf war der Kampf der Slawen und Tschechen gegen alles Deutsche nach dem großen Kriege und ist er noch jetzt. Ergreifend waren die Schilderungen dieser Leidenszeit. Doch alle Intrigen der Tschechen werden zerschellen an dem festen Zusammenschluß und dem zähen, eisernen Abwehrkampf der

Sudetendeutschen. Stärker als alle Friedensverträge, mächtiger als die willkürlich gezogenen Grenzen ist der Wille eines Volkes zu nationalem Eigenleben. „Volk will zu Volk!“ Der Vortragende erntete reichsten Beifall; Herr Dr. Kill dankte Herrn Werdecker noch ganz besonders für den interessanten und instruktiven Vortrag und vor allem dafür, daß er sich in so uneigennützigem, liebenswürdiger Weise dem Saarverein zur Verfügung gestellt habe. Die Sudetendeutschen gaben den Saarländern ein leuchtendes Beispiel des Abwehrkampfes. In der Heimat defensiv, im großen Reiche offensiv. „Möge“, so schloß der Vorsitzende seine Dankesworte, „bald der Tag erscheinen, der den Sudetendeutschen und dem treudeutschen Saarvolk die langersehnte Freiheit bringt.“ Nach Erledigung vereinsgeschäftlicher Angelegenheiten beschloß die Versammlung nach kurzer Besprechung, den diesjährigen Sommerausflug mit der Ortsgruppe Duisburg zusammen nach Rahm b. Lintorf-Angermund zu machen. Näheres wird durch Rundschreiben bekanntgegeben. Die Juli-Versammlung mit Bericht über die Bundestagung in Trier soll in Buderich b. Düsseldorf abgehalten werden, um so unsern treuen Mitgliedern vor dort einen Besuch zu machen. — Der gemütliche Teil des Abends brachte wieder heitere Geschichten von der Saar, vorgetragen von unserm unermüdblichen Wipplinghoff. Klavierporträts und angeregte Unterhaltung, und gab so der interessant verlaufenen Versammlung einen schönen Abschluß. F. P.

* Die Ortsgruppe Mülheim-Kuhr feiert am Sonnabend, 17. Mai, im Hotel „Rheinischer Hof“ in Verbindung mit seinem 9. Stiftungsfest einen „Deutschen Saar-Abend“, der im Gedenken an unsere abgetrennte Saarbevölkerung stand. Der Vorsitzende, Herr Studienrat Kockler, entbot den Willkommensgruß des Vereins. Er gedachte dabei der Saarbevölkerung, welcher die ihr zukommende Freiheit immer noch nicht zuteil werde. Man werde nicht erlahmen, für ihre Interessen weiter einzutreten und auch fernerhin bestrebt bleiben, ihr hartes Los zu mildern. Im Rahmen des Programms war ein Vortrag von Verwaltungsdirektor Vogel aus Berlin vorgesehen, der aber in letzter Minute aus dienstlichen Gründen hatte absagen müssen, seinen Dank an den Verein aber dadurch zum Ausdruck brachte, daß er dem Verein die Symbole des Saarlandes „Schlägel und Eisen“, sowie „Grubenlampe“ in sinnvoller Ausführung zum Geschenk überreichen ließ. Herr Studienrat Kockler begrüßte dann noch Vertreter der Ortsgruppen Duisburg, Oberhausen und Düsseldorf, sowie Dr. Lauffs als Vertreter der Stadtverwaltung. Nach einem Vortrags von Annemarie Mehen und Darbietungen des 16er-Quartetts hielt Herr Studienrat Kill, Düsseldorf, die Festrede, in der er zunächst eine historische Würdigung der Saarfrage gab. Die Hoffnungen, die man vor einem Jahr gehabt habe, daß nämlich mit der Rheinlandräumung auch gleichzeitig die Saarfrage gelöst werden solle, seien durch den erfolgreichen Versuch Frankreichs, auf der Haager Konferenz die Saarfrage von der Frage der Rheinlandräumung abzulösen, getäuscht worden. Historisch gesehen, bestehe jedoch ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Rheinland und Saarpolitik, wie das auch die Bestrebungen Frankreichs seit dem 16. Jahrhundert bewiesen. Die Saarregelung, wie sie vorläufig durch den Versailler Vertrag bestimmt sei, beruhe lediglich auf der Lüge von den 150 000 Saarfranzosen. Eine Denkschrift Lardieus beweiße, daß Frankreich seine alten Annexions-Gedanken bei Beendigung des Krieges nicht aufgegeben hatte. In eindringlicher Weise schilderte dann der Redner die Nöte der Saarbevölkerung, angefangen von den Besatzungsnotizen bis zu den wirtschaftlichen Unterdrückungsversuchen durch die augenblickliche Wirtschaftspolitik Frankreichs, deren Ziel es sei, die wirtschaftlichen Interessen des Landes gegen den politischen Willen der Bevölkerung auszuspielen. Man müsse heute leider sagen, daß die Saarkommission in Paris nicht so die deutschen Interessen vertrete, wie die Saarländer es erstreben. Es sei unvorteilhaft, wenn Deutschland den Zollforderungen Frankreichs nachkäme ohne irgendwelche Gegenleistung und auch keinerlei Versicherungen gegeben seien, daß Frankreich von seinem ursprünglichen Standpunkt abgewichen sei. Die Saarländer wehrten sich gegen die Zumutung, die Forderung nach der Rückgliederung des deutschen Grubenbestandes fallen zu lassen. Leider trete die deutsche Öffentlichkeit nicht in dem Maße für die Belange der Saarländer ein, wie das im umgekehrten Falle in Frankreich geschehe. Die Saarländer hielten nach wie vor an der Forderung fest, daß kein Quadratmeter Boden und kein Pfund

Kohle an Frankreich abgetreten werden dürfe. Erst die Erfüllung dieser Forderung stelle die Grundlage zu einer dauernden Befriedung beider Länder dar. — Die Festrede folgte der gemeinsame Gesang des Saarländes. Nach weiteren musikalischen Darbietungen des 16er-Quartetts, der rührigen Hauskapelle und Fräulein Stengers, sprach nochmals Studienrat Kockler. Er erinnerte daran, daß über der Liebe zur engeren Heimat stets die Liebe zum großen Vaterlande gestanden habe, und brachte ein Hoch auf das Vaterland aus, dem sich der Gesang des Deutschlandliedes anschloß. — Es folgte dann der gesellige Teil.

** Der Männer-Quartett-Verein Saarbrücken 1, Mitglied des Saar- und Deutschen Sängerbundes, unternimmt am 5. Juli eine Konzertreise nach Karlsruhe und Ettlingen-Herrenalb. In Ettlingen findet am 6. Juli, abends 8 Uhr, ein großer Deutscher Abend statt, an welchem der Männer-Quartett-Verein sowie die Sangesbrüder von Ettlingen mitwirken. Da auch einige Sangesbrüder dem Saarverein angehören, seien an dieser Stelle die Ortsgruppen der Saarvereine auf die Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht und würde es der Männer-Quartett-Verein Saarbrücken 1, mit seinen 70 Sängern begrüßen, wenn an dieser Festlichkeit auch benachbarte Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine oder Landsleute teilnähmen.

** Die Ortsgruppe Stralsund im Verband Deutscher Techniker veranstaltete am 9. Mai in dem schönen „Turnerheim“ einen wohl gelungenen Saarabend. Zunächst hielt das langjährige Mitglied des Landesrates des Saargebietes, Geschäftsführer Hans Kray, zurzeit Berlin, einen instruktiven Vortrag über „Der Kampf um das Saargebiet“. In anschaulicher Weise schilderte der Redner die wirtschaftlichen, seelischen und moralischen Nöte des Saarvolkes aus der Abtrennung vom deutschen Vaterlande, die Kämpfe zur Abwehr der Französisierungsbestrebungen und den Willen des Saarvolkes, wie er in den vielen Kundgebungen der gewählten Volksvertreter, der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung und besonders bei der Jahrtausendfeier des Saargebietes sich gezeigt habe. Die Schilderung wurde besonders dadurch interessant, daß der Redner eine Reihe persönlich erlebter Beispiele aus diesem Kampf und vom Willen des Saarvolkes in diesen Vortrag einfließen konnte. Zum Schluß ging der Vortragende auf die gegenwärtigen Verhandlungen in Paris ein. Er gab der ersten Sorge Ausdruck, daß durch die lange Dauer der Verhandlungen die deutsche Delegation vielleicht doch Zugeständnisse zur Ermöglichung einer Kompromißlösung mache, die der deutschen Sache, dem Saarvolk und der Saarwirtschaft schweren Schaden bringen könnten. Jede Art der Beteiligung Frankreichs an den Saargruben nach der Rückgliederung müsse wegen der damit verbundenen politischen Gefahr und der Möglichkeit späterer dauernder Reibungen auf das nachdrücklichste abgelehnt werden. Das gelte sowohl für die französische Kapitalbeteiligung als auch für die unterirdische Beteiligung durch Ueberlassung von Pachtfeldern oder gar nachträglicher Sanktion des Kohlenraubes im Warndt. Vor der Verhandlung dieser wirtschaftlichen Fragen der Gruben- und Zollwirtschaft müsse aber die Frage der restlosen Rückgliederung gestellt werden, in welcher die Franzosen bisher noch keinerlei Zugeständnisse gemacht hätten. Besser als neue Opfer für das Reich durch höheren Rückkaufspreis für die Saargruben und Konzessionen in der Gruben- und Pachtgelderfrage sei bei aller Sehnsucht des Saarvolkes nach Heimkehr die Abstimmung 1935, die eine mindestens 99prozentige Abstimmung für Deutschland bedeute und ein für alle mal Frankreichs vermeintlichen Anspruch auf das schöne und wirtschaftlich so wichtige Saargrenzland abweise. Besonders erwähnte der Redner mit hoher Anerkennung die Aufklärungstätigkeit des Bundes der Saarvereine, die weit über die Grenzen des Reiches hinaus ihre Wirkung hatte und habe. Im zweiten Teile führte der Redner eine von der Geschäftsstelle „Saarverein“ zu diesem Zweck überlassene Lichtbilderserie vor, die die landschaftlichen Schönheiten, die historischen Stätten und die Grundlage der Saarwirtschaft, Gruben, Hüttenwerke und Fabriken, zeigte. Vortrag und Lichtbilder wurden mit großem Interesse und dankendem Beifall entgegen genommen.

Berichtigung. Auf dem Titelblatt der Nr. 10 des „Saar-Freund“ vom 15. Mai 1930 ist durch ein Versehen in der Druckerei die Unterschrift fehlerhaft gebracht worden. Sie muß selbstverständlich lauten: „Mühle im Grumbachtal“.

Er erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 286) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein e. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postkontokonto Berlin NW 7, Nr. 66586 oder auf Deutsche Bank, Depositionskasse O, Berlin SW 47, Welle-Allianz-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein e. V.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Freund“ e. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: „Saar-Freund“ Schriftverlag, Berlin SW 11.

Die Drhander-Sondernummer

ist erschienen.

Sie ist sowohl inhaltlich, als auch nach ihrer Ausstattung eine wertvolle Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur des Saargebiets.

Die Drhander-Sondernummer enthält 14 zum Teil bisher unveröffentlichte Bilder unseres Heimatmalers Drhander. Jeder Heimat- und Geschichtsfreund, jeder Forscher muß diese Sonderausgabe kennen lernen.

Darum bestellen Sie sofort

die 16seitige, mit 14 ausgezeichneten Bildern geschmückte, in besonders starkem Kunstdruckarton gebundene

**Sondernummer über
Johann Friedrich Drhander**

den Malerchronist des bürgerlichen Saarbrückens um 1800, zugleich ein Beitrag zur saarländischen Familientunde von Karl Lohmeyer (Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine) in der

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

zu dem äußerst niedrigen Preise von RM. 1,50.

Unsere Bundesnadel



ist das Kennzeichen aller Kämpfer, die sich für die Freiheit unserer Saarheimat einsetzen. Es sollte jedes Mitglied als Ehrenzeichen, als Auszeichnung tragen. Wer es noch nicht besitzt, bestelle es sofort bei der

Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

Preis 1 RM.

Jeder muß sie tragen

Wfalz in Not!

**Persönliche Erlebnisse in den Jahren 1923/24
von Hans Herold**

104 Seiten Preis 1.- M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlag: J. C. Becker Universitäts-Druckerei Würzburg (Postfach Nürnberg 14229)

Das Buch erzählt eine kleine Geschichte aus großer Zeit. Ein paar junge Leute in der Pfalz wollen nach besten Kräften helfen, den Passiven Widerstand zu einem glücklichen Ende zu führen. Verrat und Verhaftung setzt ihrem Wirken ein plötzliches Ende.

Die Tätigkeit im Passiven Widerstand u. bei der Abwehr der Separatisten wird einleitend kurz geschildert, dann die Verhaftung, das Verhör durch die Kriminalpolizei, die Kriegsgerichtsverhandlung, die Erlebnisse in neunmonatiger Gefangenschaft. Ernste und heitere Eindrücke wechseln ab.

Hintergrund zu all den Ereignissen ist die allgemeine Lage in dieser Zeit, das Ende der Separatistenherrschaft, die Rückkehr geordneter Verhältnisse in der Pfalz.

Das kleine anspruchslose Buch aus der Feder eines Teilnehmers ist ein Beitrag zur Geschichte jener Jahre, als die Pfalz in vorderster Linie für die deutsche Sache zu kämpfen hatte und für ihr Bleiben beim Deutschen Reich.

Leset und verbreitet

die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ herausgegebene Halbmonatschrift

„SAAR-FREUND“

Der „Saar-Freund“ ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saardeutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet. — Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietsbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen

Bestellungen auf die Halbmonatschrift „Saar-Freund“ nimmt jede Postanstalt entgegen. — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 RM. Alle Zuschriften für den „Saar-Freund“ sind zu richten an:

Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

Wer

sein

Heimatblatt

liebt

unterstützt

es durch

Inserentennachweis

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat

S a a r s t a m m t i s c h
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3

Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart
wollen, freundlichst eingeladen

Der Saarländer-

Stammtisch in Berlin

findet nur noch allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten
Mittwoch im Monat im Restaurant „Zum Heidelberger“,
Friedrichstraße 143/49 (Parlamentzimmer) statt. Die nächste
Zusammenkunft ist am Mittwoch, den 11. Juni 1930,
abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin,
Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich
vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst
eingeladen.

Jeder Deutsche

muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine“ sein! - - -
Anmeldungen bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11,
Stresemannstraße 42 - - -

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Orts-
gruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches - - -